

Städtebarometer Frühjahr 2009
Das Lebensgefühl in Österreich
Städten

Wien, Oktober 2009

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Daten zur Untersuchung	3
Einleitung	4
1 Methodische Vorgangsweise	5
2 Identifikation und Assoziation mit der Heimatstadt	6
2.1 Identifikation mit der Heimatstadt	6
2.2 Assoziationen mit der Heimatstadt	10
3 Kommunale Dienstleistungen und Freizeitangebote in Österreichs Städten aus der Sicht ihrer BürgerInnen	15
3.1 Zufriedenheit mit dem kommunalen Dienstleistungsangebot	15
3.2 Kommunale Dienstleistungen: Öffentlich vs. Privat	26
3.3 Zufriedenheit mit dem kommunalen Freizeitangebot	34
4 Zufriedenheit mit dem Angebot an Arbeit und Bildung sowie mit den soziale Aufstiegschancen in Österreichs Städten	38
5 Österreichs Städte: Die soziale Situation der BürgerInnen	46
5.1 Eingebundenheit in die Wohnumgebung und soziale Netzwerke der BürgerInnen	46
5.2 Die soziale Situation der BürgerInnen	49
5.3 Sicherheitsempfinden in Österreichs Städten	59
6 Zuwanderungsgründe in österreichische Städte	63
7 Wohlfühlfaktoren und Lebenszufriedenheit	68
8 Zusammenfassung der Studienergebnisse und Implikationen für die Öffentlichkeitsarbeit des Städtebundes	73
8.1 Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse	73
8.2 Implikationen für die Öffentlichkeitsarbeit des österreichischen Städtebundes	75
Tabellenverzeichnis	77
Abbildungsverzeichnis	79

Daten zur Untersuchung

AuftraggeberIn:	Österreichischer Städtebund
Beauftragtes Institut:	SORA Institute for Social Research and Analysis, Wien
Wissenschaftliche Leitung:	Alexander Reichmann, Mag. Eva Zeglovits
AutorInnen:	Carmen Kittel, Alexander Reichmann
Erhebungsgebiet:	Österreich
Grundgesamtheit:	BürgerInnen österreichischer Städte (Definition: Mitglieder des österreichischen Städtebundes)
Stichprobenumfang:	n=1.050
Stichprobendesign/-ziehung:	Disproportionale Schichtung der Stichprobe nach Stadtgröße
Art der Befragung:	Beispiel: Telefoninterviews Institute for Panel Research (IPR)
Befragungszeitraum:	April 2009
Gewichtung:	nach Geschlecht, Alter, Erwerbsstatus und Bildung der Befragten und Gemeindegröße

Einleitung

In der öffentlichen Diskussion wird oft eine ländliche Idylle romantisiert, jedoch auf die Vorzüge und Vorteile des Lebens in einer Stadt mit infrastrukturellem Angebot vergessen. Viele Qualitäten von Städten scheinen den Städterinnen und Städtern nur latent bewusst zu sein, und finden daher offenbar keinen offenen selbstbewussten Ausdruck in der Kommunikation.

Zu diesem Zweck hat SORA im Auftrag des Städtebundes ein quantitatives Erhebungsinstrument sowie ein Studien-Design zur Erhebung des Lebensgefühls in österreichischen Städten entwickelt. Der vorliegende Forschungsbericht soll das erhobene Datenmaterial in Worte fassen sowie die Hebelpunkte identifizieren, die dazu dienen können dieses latente Bewusstsein über die Vorzüge des Lebens in Österreichs Städten in ein manifestes offenes Selbstbewusstsein der StädterInnen und Städter umzuwandeln.

1 Methodische Vorgangsweise

Im April 2009 wurde eine telefonische Befragung unter 1050 EinwohnerInnen von Mitgliedergemeinden des Österreichischen Städtebundes ab 16 Jahren durchgeführt.

Inhaltlich wurde mit dem österreichischen Städtebund ein Fragebogen für das Grundmodul abgestimmt. Die Inhalte dieses Grundmoduls werden über die Zeit gleich gehalten. Weiters hat SORA in der Konzipierung mögliche Inhalte und Frageformulierungen für variabel zu gestaltende Zusatzmodule vorgeschlagen, also Fragen, die nicht jedes Mal gefragt werden sollen.

Folgendes Stichprobendesign wurde für die telefonische Befragung im April 2005 konzipiert:

Tabelle 1: Österreichischer Städtebund Frühjahr 2009, Schichtung der Stichprobe

EinwohnerInnen	Anzahl EinwohnerInnen (2001) in 1.000	Anteil EinwohnerInnen	Stichprobengröße	Anteil Stichprobe
bis 5.000	276	6%	50	5%
5. bis 10.000	628	14%	150	14%
10. bis 20.000	610	14%	200	19%
20. bis 100.000	660	19%	200	19%
100. bis 300.000	665	15%	200	19%
Wien	1.550	35%	250	24%
Summe	4.389		1050	

Die disproportionale Schichtung hat den Vorteil, dass so auch über Gruppen, die in der Gesamtpopulation nicht ausreichend groß sind, in der Analyse sinnvolle Aussagen getroffen werden können. Als Analysekatoren werden die zwei kleinsten Gruppen zusammengefasst (also Städte und Gemeinden bis 10.000 EinwohnerInnen); jede Analysekatoren umfasst dann in etwa 20% der Stichprobe. Über Gewichtung kann die Disproportionalität für Aussagen über die Gesamtpopulation wieder ausgeglichen werden.

2 Identifikation und Assoziation mit der Heimatstadt

In diesem Kapitel wird auf die Identifikation der Befragten mit Österreich, Europa und ihrer Heimatstadt eingegangen. Zu Beginn werden die Angaben der Befragten zur Identifikation mit Österreich, Europa und der Heimatstadt einander gegenübergestellt sowie in weiterer Folge differenziert nach Wohnstadtgröße besprochen. Im zweiten Abschnitt des Kapitels wird auf die Assoziationen der Befragten mit ihrer Wohnstadt eingegangen. In diesem Zusammenhang werden fünf Assoziationen mit der Heimatstadt („gefällt mir“, „da ist immer etwas los“, „stressig“, „laut“, „bietet hohe Lebensqualität“) differenziert nach EinwohnerInnenzahl dargestellt.

2.1 Identifikation mit der Heimatstadt

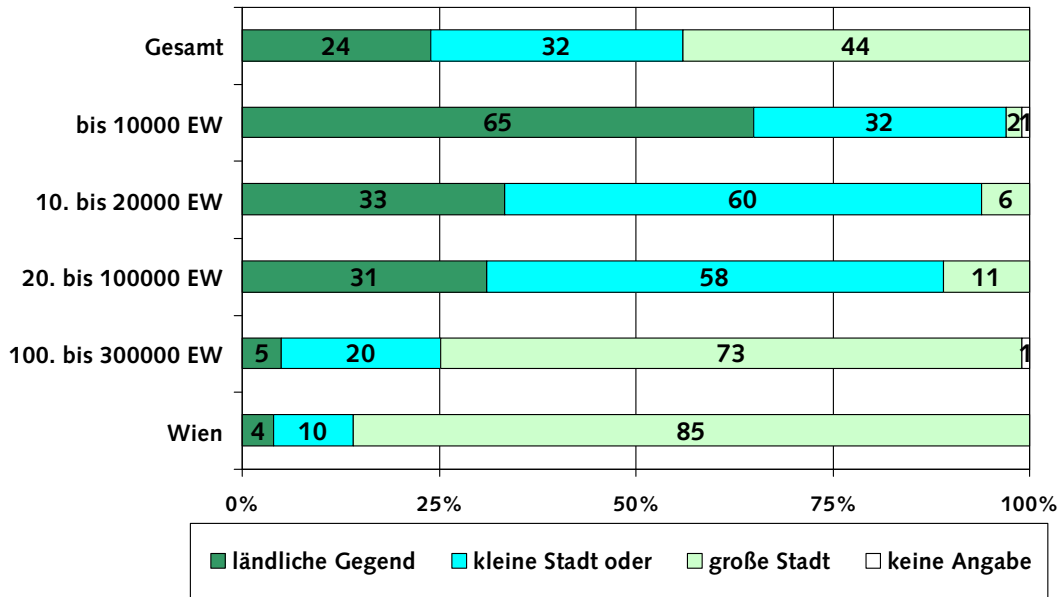
Die überwiegende Mehrheit der Befragten kann sich mit Österreich (90%), der eigenen Heimatstadt (88%) und Europa (82%) identifizieren. Der Anteil an Personen, die sich „sehr“ mit Österreich identifizieren, liegt bei 79%. Demgegenüber geben etwas weniger Befragte an, dass sie sich sehr mit ihrer Heimatstadt (67%) oder Europa (59%) identifizieren. Während die Identifikation mit Österreich und der Heimatstadt bei zunehmender Wohnstadtgröße abnimmt, steigt in größeren Städten die Identifikation mit Europa. Dieser Zusammenhang ist jedoch dem steigenden Anteil von EinwohnerInnen mit höherem Bildungsabschluss bzw. mit Migrationshintergrund analog zur Stadtgröße geschuldet. (Tabelle 2).

Tabelle 2: Identifikation mit Heimatstadt, Österreich und Europa nach Stadtgröße

		sehr	ziemlich	wenig	gar nicht	w.n./k.A
Identifikation mit der Heimatstadt	Gesamt	67	21	7	5	1
	bis 10.000 EW	74	17	7	2	1
	10. bis 20.000 EW	69	20	8	2	1
	20. bis 100.000 EW	64	25	7	3	1
	100. bis 300.000 EW	65	23	6	7	-
	Wien	65	20	7	7	-
Identifikation mit Österreich	Gesamt	79	11	6	4	-
	bis 10.000 EW	88	8	3	1	-
	10. bis 20.000 EW	88	7	4	1	-
	20. bis 100.000 EW	80	13	4	2	1
	100. bis 300.000 EW	71	17	7	5	-
	Wien	74	11	8	7	-
Identifikation mit Europa	Gesamt	59	23	12	4	2
	bis 10.000 EW	56	23	13	7	1
	10. bis 20.000 EW	51	25	17	2	5
	20. bis 100.000 EW	53	24	15	5	2
	100. bis 300.000 EW	59	21	13	5	2
	Wien	69	22	7	2	-

Die Befragten wurden weiters gebeten, einzuschätzen, ob sich ihre Wohnumgebung am besten mit dem Begriff „ländliche Gegend“, „kleine Stadt“ oder „große Stadt“ beschreiben lässt. Die Mehrheit der Befragten aus Gemeinden mit bis 10.000 EinwohnerInnen (65%) bezeichnet ihre Wohnumgebung als ländliche Gegend. Knapp ein Drittel (32%) ist der Meinung, in einer kleinen Stadt zu leben. In Städten mit einer Größe von 10.000 bis 20.000 sowie 20.0001 bis 100.000 bezeichnet rund ein Drittel (33 bzw. 31%) die eigene Wohnumgebung als ländlichen Raum. 60 bzw. 58% der Befragten aus Städten dieser Größe sehen sich als BewohnerInnen einer kleinen Stadt. Unter BewohnerInnen von Städten mit über 100.000 EinwohnerInnen bezeichnet die überwiegende Mehrheit der Befragten (73%) die eigene Wohnumgebung als große Stadt. 85% der WienerInnen sind der Ansicht, in einer großen Stadt beheimatet zu sein (Abbildung 1).

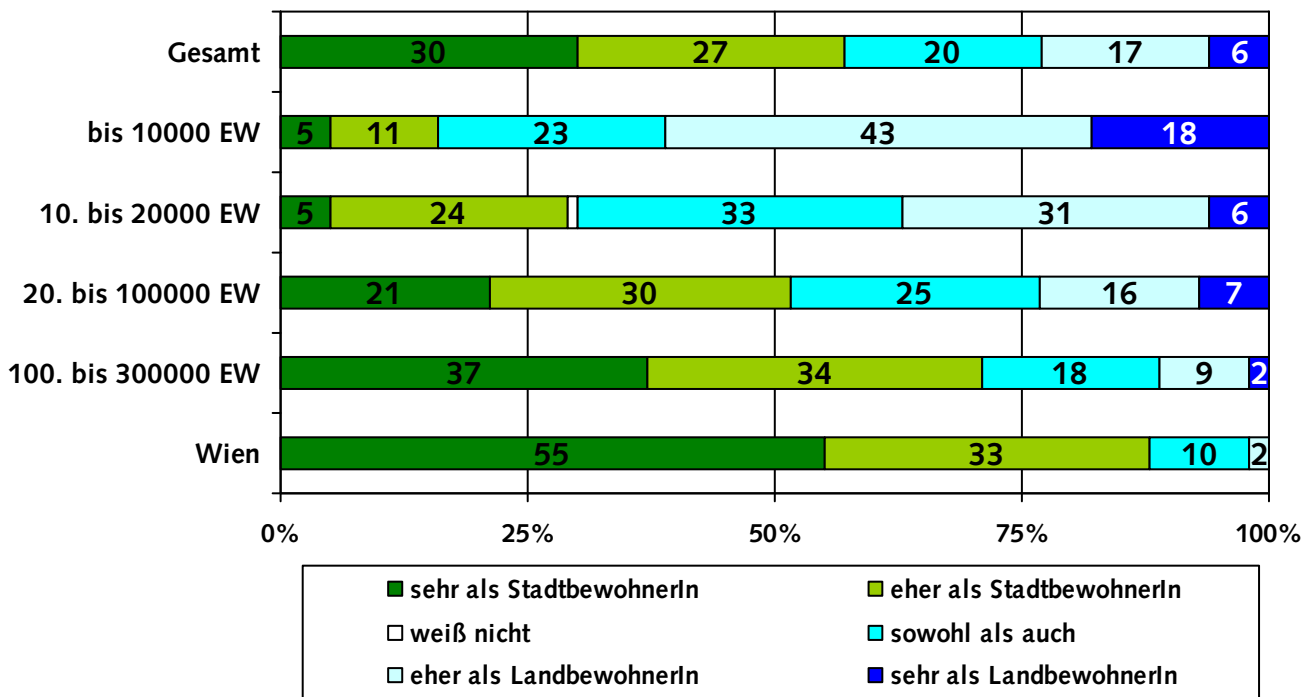
Abbildung 1: Einschätzung der Wohnumgebung nach Gemeindegröße



61% der Befragten aus Städten mit bis zu 10.000 EinwohnerInnen fühlen sich als LandbewohnerInnen, 16% fühlen sich als StadtbewohnerInnen. 23% der Befragten aus einer Gemeinde dieser Größe fühlen sich sowohl auf dem Land als auch in der Stadt beheimatet. Mit 33% fühlen sich Befragte aus Gemeinden mit 10.000 bis 20.000 EinwohnerInnen am häufigsten gleichermaßen als Stadt- und LandbewohnerInnen. Mit zunehmender Gemeindegröße nimmt der Anteil an Personen, die sich selbst als StadtbewohnerInnen bezeichnen, zu. In Gemeinden mit 20.000 bis 100.000 EinwohnerInnen sehen sich 51% als StadtbewohnerInnen. Ab einer Gemeindegröße von 100.000 EinwohnerInnen bezeichnen sich 71% als BewohnerInnen einer Stadt. 88% der befragten WienerInnen fühlen sich als StadtbewohnerInnen (

Abbildung 2).

Abbildung 2: Selbsteinschätzung als Land- oder StadtbewohnerIn nach Gemeindegröße

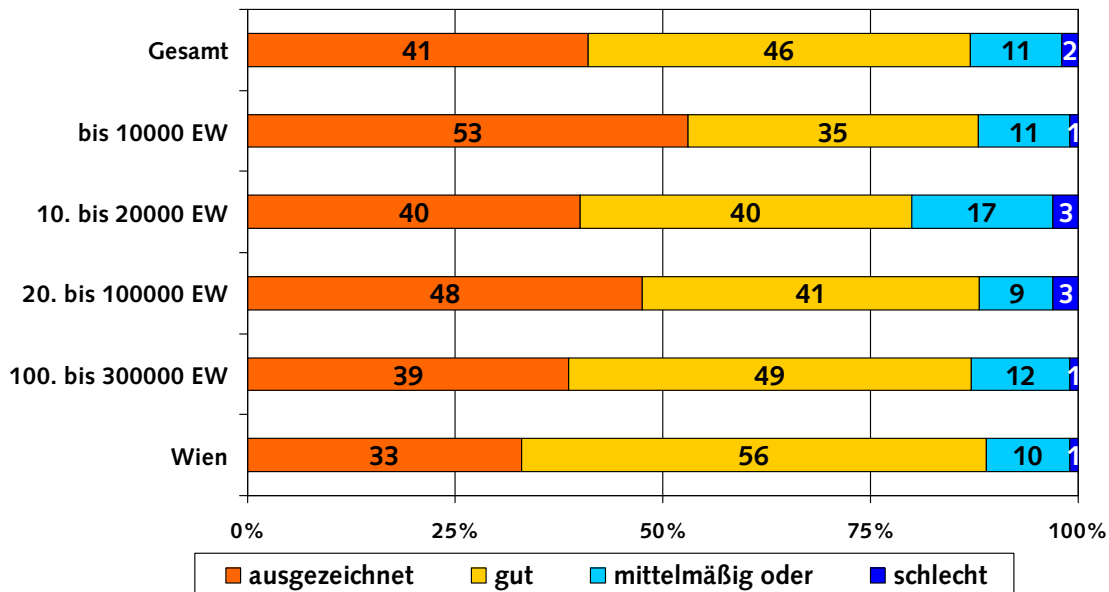


2.2 Assoziationen mit der Heimatstadt

Allgemein betrachtet gefällt es den BürgerInnen in Österreichs Städten in ihrer Heimatstadt- 41% der Befragten geben an, dass es Ihnen ausgezeichnet, 46% geben an, dass es ihnen in der Wohnstadt gut gefällt. 11% finden „mittelmäßigen Gefallen“ an ihrer Heimatstadt. Lediglich 2% geben an, dass es ihnen in der Stadt nicht gefällt (Abbildung 3).

Mit zunehmender EinwohnerInnenzahl nimmt der Anteil an Personen, denen es in ihrer Wohnstadt „ausgezeichnet“ gefällt, ab. Die Ausnahme bilden BewohnerInnen einer Stadt mit 20.000 bis 100.000 EinwohnerInnen: mit 48 zu 40% sind diese häufiger zufrieden als Befragte aus Städten mit 10.000 bis 20.000 EinwohnerInnen.

Abbildung 3: Gefallen an der Heimatstadt nach Stadtgröße



Fast jede/r neunte Befragte ist der Meinung, dass die Heimatstadt den BewohnerInnen eine hohe Lebensqualität bietet. 58% finden diese Assoziation sogar sehr passend für ihre Wohngemeinde. 9% stimmen der Aussage, dass die Heimatstadt eine hohe Lebensqualität bietet, wenig zu, 2% der Befragten sind der Ansicht, dass diese Assoziation gar nicht zutrifft.

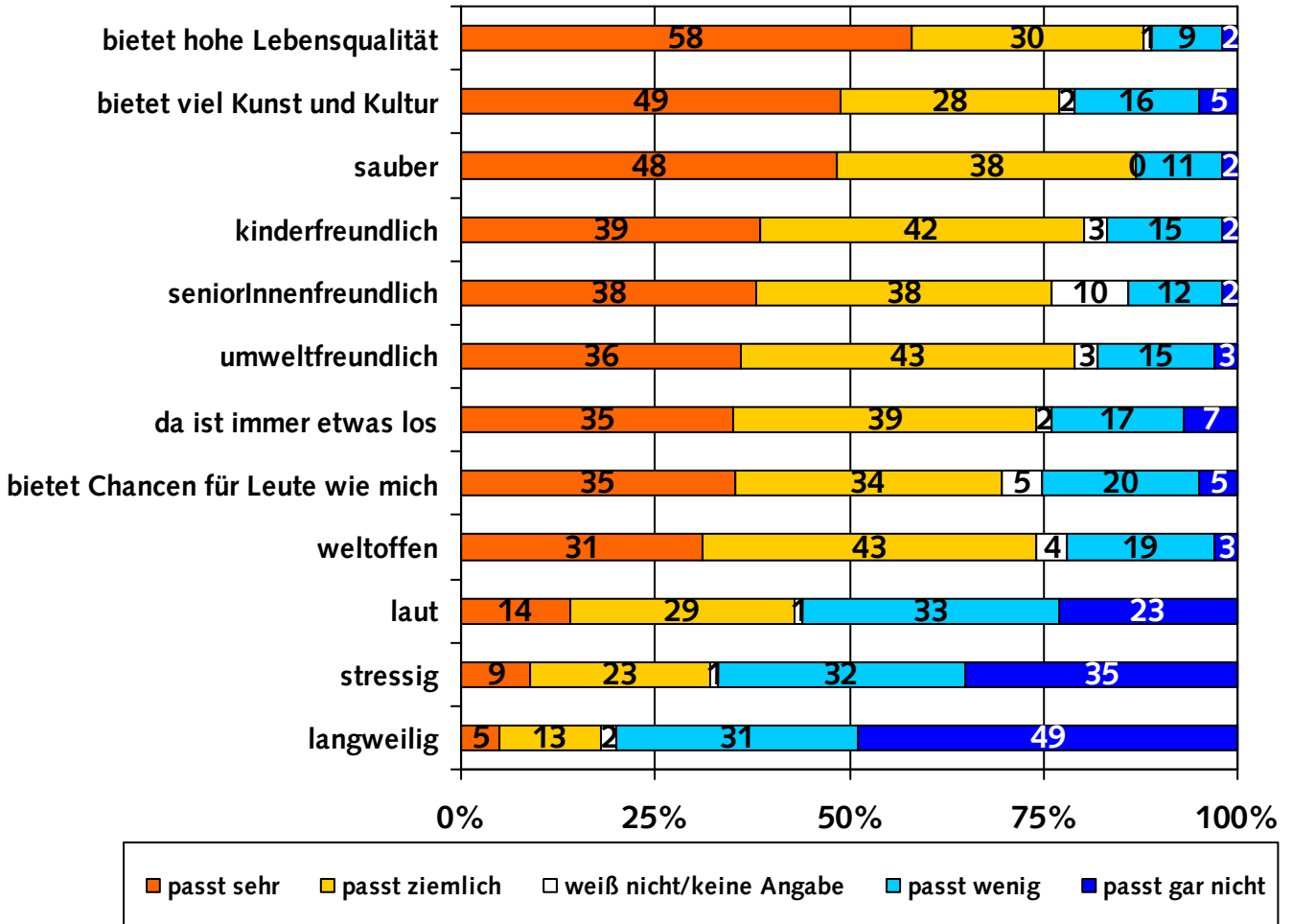
Unabhängig von der Stadtgröße gefällt der überwiegenden Mehrheit das Leben in ihrer Heimatstadt. Assoziationen, wie Weltoffenheit, Sauberkeit, Kinderfreundlichkeit, Seniorenfreundlichkeit und Umweltfreundlichkeit werden vom Großteil der Befragten als passend für die Heimatstadt empfunden. Je größer die Stadt, desto mehr Befragte assoziieren mit ihrer Wohnstadt die Begriffe „laut“ und „stressig“. In Wien werden diese Assoziationen bereits von jedem/jeder fünften bzw. sechsten Befragten geteilt. In allen Städten teilt die überwiegende Mehrheit der Befragten die Ansicht, dass die Stadt den BewohnerInnen eine hohe Lebensqualität bietet.

Die überwiegende Mehrheit der Befragten assoziiert mit ihrer Heimatstadt eine hohe Lebensqualität (88%), Sauberkeit (86%) und Kinderfreundlichkeit (81%). 77% verbinden mit der Stadt, in der sie leben, ein großes Angebot an Kunst und Kultur. 75% finden den Begriff „seniorenfreundlich“ passend für ihre Heimatstadt.

Weiters sind 79% der Befragten der Meinung, dass der Begriff umweltfreundlich auf ihre Heimatstadt zutrifft. Jeweils 74% assoziieren mit ihrer Heimatstadt Weltoffenheit und, dass „da immer etwas los ist“. 69% finden, dass das Leben in

der Wohnstadt „Leuten wie ihnen“ Chancen bietet. 43 bzw. 32% geben an, dass sie die Begriffe „laut“ und „stressig“ für ihre Wohnstadt passend finden. Nur 18% finden das Leben in ihrer Heimatstadt langweilig (Abbildung 4).

Abbildung 4: Assoziationen mit der Heimatstadt in Prozent



Im Folgenden werden ausgewählte Assoziationen der Befragten mit ihrer Heimatstadt dargestellt, bei denen die deutlichsten Unterschiede in der Zuschreibung nach Stadtgröße auftreten. Dazu zählen die Assoziationen „da ist immer etwas los“, „stressig“ und „laut“.

35% der Befragten stimmen der Aussage sehr zu, dass in ihrer Heimatstadt „immer etwas los ist“, weitere 39% finden diese Assoziation ziemlich passend. 17% sind eher weniger der Meinung, dass in der Wohnstadt etwas los ist. 7% stimmen dieser Aussage gar nicht zu. Je größer die Wohnstadt, desto mehr Befragte assoziieren mit ihrer Heimatstadt, dass „da immer etwas los ist“. 91% der WienerInnen geben an, dass sie diese Assoziation passend finden. Diese Meinung teilen 86% der Befragten aus Gemeinden mit über 100.000 EinwohnerInnen sowie 73% der BewohnerInnen aus Gemeinden mit 20.000 bis

100.000 EinwohnerInnen. Die Assoziation einer Stadt in der „immer etwas los ist“ halten rund 46% der BewohnerInnen aus Gemeinden mit 10.000 bis 20.000 EinwohnerInnen passend für ihre Heimatstadt. Auffallend ist, dass BewohnerInnen von Gemeinden mit einer EinwohnerInnenzahl zwischen 10.000 und 20.000 EinwohnerInnen 46% diese Assoziation weniger häufig passend finden als BewohnerInnen kleinerer Gemeinden (Tabelle 3).

9% der Befragten finden den Begriff „stressig“ sehr passend für ihre Wohnstadt, 23% finden diese Assoziation ziemlich passend. Jeweils rund ein Drittel assoziiert mit der eigenen Wohnstadt wenig oder gar keinen Stress. BewohnerInnen kleiner Städte finden das Leben in ihrer Heimatstadt weniger „stressig“ als BewohnerInnen von Städten mit einer höheren EinwohnerInnenzahl. 60% der Befragten aus Städten mit bis 10.000 EinwohnerInnen assoziieren mit ihrer Heimatstadt, dass „da immer etwas los ist“, demgegenüber finden nur 14% die Assoziation „stressig“ passend. Aus Gemeinden mit 20.000 bis 100.000 EinwohnerInnen geben 22% der Befragten an, dass sie den Begriff „stressig“ für ihre Heimatstadt passend finden. In Städten mit mehr als 100.000 EinwohnerInnen teilen bereits 42% der BewohnerInnen diese Meinung. In Wien finden 50% das Leben in der Stadt stressig.

Insgesamt 14% der Befragten vertreten die Meinung, dass ihre Heimatstadt sehr laut ist. 29% empfinden ihre Wohnumgebung als ziemlich laut. 33% finden diese Assoziation nur wenig passend, weitere 23% geben an, dass der Begriff „laut“ gar nicht auf ihre Heimatstadt zutrifft. Auch den Begriff „laut“ finden die BewohnerInnen großer Städte häufiger passend für ihre Wohnumgebung als BewohnerInnen kleiner Städte. In Städten mit bis 10.000 EinwohnerInnen finden es 21% der BewohnerInnen laut. In Städten mit 100.000 bis 300.000 EinwohnerInnen teilen 49% der BewohnerInnen diese Meinung. 59% der WienerInnen finden den Begriff „laut“ passend für die Stadt (Tabelle 3)

**Tabelle 3: ausgewählte Assoziationen mit der Heimatstadt nach Stadtgröße
(Angaben in Prozent)**

		passt sehr	passt ziemlich	passt wenig	passt gar nicht	w.n/k.A.
da ist immer etwas los	Gesamt	35	39	17	7	2
	Bis 10.000 EW	24	36	26	14	2
	10. bis 20.000 EW	18	28	33	20	2
	20. bis 100.000 EW	29	44	18	6	4
	100. bis 300.000 EW	50	36	10	2	1
	Wien	46	45	8	1	1
stressig	Gesamt	9	23	32	35	1
	Bis 10.000 EW	5	9	22	63	2
	10. bis 20.000 EW	4	12	31	51	2
	20. bis 100.000 EW	6	16	36	40	2
	100. bis 300.000 EW	9	33	33	26	-
	Wien	15	35	35	15	-
laut	Gesamt	14	29	33	23	1
	Bis 10.000 EW	7	14	33	45	2
	10. bis 20.000 EW	5	29	32	33	1
	20. bis 100.000 EW	7	29	35	27	2
	100. bis 300.000 EW	21	28	32	19	1
	Wien	22	37	33	7	1

3 Kommunale Dienstleistungen und Freizeitangebote in Österreichs Städten aus der Sicht ihrer BürgerInnen

Im folgenden Kapitel wird die Zufriedenheit der Befragten mit dem kommunalen Dienstleistungsangebot in der Wohngemeinde dargestellt. Anschließend wird darauf eingegangen, wie wichtig es nach Meinung der Befragten ist, dass verschiedene kommunale Dienstleistungen nicht an private Anbieter ausgelagert, sondern von der Gemeinde selbst geleistet werden. Im letzten Abschnitt wird auf die Zufriedenheit der Befragten mit dem kommunalen Freizeitangebot eingegangen.

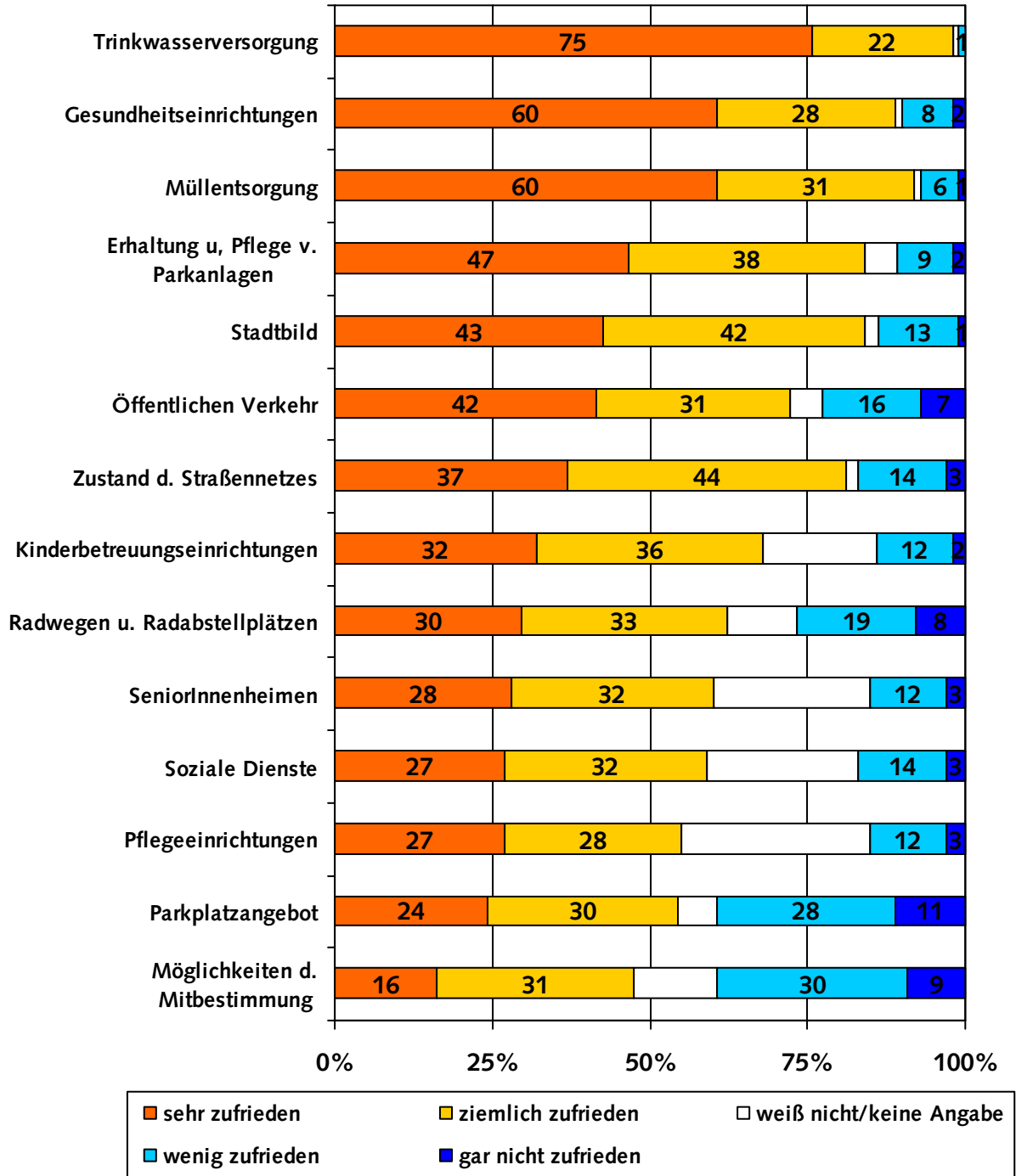
3.1 Zufriedenheit mit dem kommunalen Dienstleistungsangebot

Die Befragten wurden nach ihrer Zufriedenheit mit dem kommunalen Dienstleistungsangebot in ihrer Wohngemeinde gefragt. Die Grundelemente der Daseinsvorsorge, wie die Trinkwasserversorgung und die Müllentsorgung bilden einen wichtigen Einflussfaktor auf die allgemeine Lebenszufriedenheit von StadtbewohnerInnen. Die Zufriedenheit der Befragten mit diesen und anderen kommunalen Dienstleistungen wird anschließend differenziert nach Geschlecht, Bildung und Alter besprochen.

Fast alle BewohnerInnen (97%) österreichischer Städte sind mit der Trinkwasserversorgung zufrieden. 88% sind mit den Gesundheitseinrichtungen in ihrer Heimatstadt zufrieden, sowie 91% mit der Müllentsorgung. Der Großteil (85%) der Befragten ist mit der Erhaltung und der Pflege von Parkanlagen sowie dem Stadtbild in seiner/ihrer Heimatstadt zufrieden. 81% sind mit dem Zustand des Straßennetzes zufrieden. Im Bezug auf den öffentlichen Verkehr und Kinderbetreuungseinrichtungen sind die Befragten mit 73% bzw. 68% etwas weniger häufig zufrieden. Rund 60% der Befragten sind zufrieden mit den Radwegen und Radabstellplätzen (63%), den SeniorInnenheimen (60%) sowie den sozialen Diensten (59%) in der Heimatstadt. Die Mehrheit ist mit den Pflegeeinrichtungen (55%) sowie dem Parkplatzangebot (54%) in ihrer Wohnstadt zufrieden. Nur knapp die Hälfte der Befragten (47%) ist mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Heimatstadt zufrieden. Vor allem das Parkplatzangebot der Stadt sowie die Möglichkeiten der Mitbestimmung werden von jeweils 39% als wenig oder gar nicht zufriedenstellend empfunden. 24 bzw. 25% der Befragten machen keine Angabe bezüglich ihrer Zufriedenheit mit den SeniorInnenheimen bzw. sozialen Diensten in ihrer Heimatstadt. Bei Pflegeeinrichtungen beträgt dieser Anteil 30%. Der hohe Anteil an fehlenden

Angaben könnte möglicherweise darauf zurückzuführen sein, dass viele Befragte zum Befragungszeitpunkt noch keine Erfahrungen mit einer dieser drei Dienstleistungen gemacht haben.

Abbildung 5: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen in Österreichs Städten



Im folgenden Abschnitt wird näher auf die Zufriedenheit der Befragten mit vier verschiedenen kommunalen Dienstleistungen differenziert nach Stadtgröße eingegangen. Zu den ausgewählten Dienstleistungen gehören der öffentliche Verkehr, das Parkplatzangebot sowie das Angebot an Radwegen und Radabstellplätzen. Zuletzt wird die Zufriedenheit der Befragten mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Heimatstadt differenziert nach Stadtgröße, Alter und Bildung analysiert (Tabelle 4).

42% der Befragten sind mit dem öffentlichen Verkehr in der Heimatgemeinde sehr zufrieden, weitere 31% ziemlich zufrieden. Der Anteil an Befragten, die mit dem öffentlichen Verkehr wenig zufrieden sind, beträgt 16%. 7% sind diesbezüglich gar nicht zufrieden.

89% der WienerInnen sind mit dem Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln in der Stadt zufrieden. In Städten mit 100.000 bis 300.000 EinwohnerInnen sind 81% der befragten EinwohnerInnen mit dem öffentlichen Verkehrsnetz zufrieden. In kleineren Städten nimmt die Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr ab: in Städten mit 10.000 bis 20.000 EinwohnerInnen ist nur die Hälfte (51%) der EinwohnerInnen zufrieden. Die Ausnahme bilden Städte bis 10.000 EinwohnerInnen: hier sind 60% der BewohnerInnen mit dem öffentlichen Verkehr zufrieden.

Mit 54% ist insgesamt etwas mehr als die Hälfte der Befragten mit dem Parkplatzangebot in der Heimatgemeinde zufrieden. 24% sind diesbezüglich sehr zufrieden, 30% ziemlich zufrieden. 28% der Befragten sind mit dem Parkplatzangebot wenig zufrieden. 11% geben an, dass sie gar nicht zufrieden sind. 81% der BewohnerInnen einer Stadt bis 10.000 EinwohnerInnen sind zufrieden mit dem Angebot an Parkplätzen in der Wohnstadt. In größeren Städten nimmt die Zufriedenheit der EinwohnerInnen mit dem Parkplatzangebot ab. Mit 60% ist der Anteil an Personen, die wenig bis gar nicht zufrieden sind, unter Befragten aus Städten mit 100.000 bis 300.000 EinwohnerInnen am größten. Rund die Hälfte der WienerInnen ist mit dem Parkplatzangebot in der Stadt zufrieden

Mit den Radwegen bzw. Radabstellplätzen in der Wohnstadt sind 30% der Befragten sehr und weitere 33% ziemlich zufrieden. 19% geben an, dass sie mit dem Angebot an Radwegen wenig zufrieden sind. 8% sind diesbezüglich gar nicht zufrieden. 72% der Befragten aus Städten mit einer Größe von bis zu 10.000 EinwohnerInnen sind mit dem Angebot an Radwegen und Radabstellplätzen in ihrer Heimatstadt zufrieden. In Städten mit 10.000 bis 20.000 EinwohnerInnen und 20.000 bis 100.000 liegt die Zufriedenheit bei 65 bzw. 67%. In Städten mit mehr als 100.000 EinwohnerInnen sind 66% der

Befragten mit dem Angebot an Radwegen und Abstellplätzen zufrieden. Der geringste Zufriedenheitsanteil herrscht unter WienerInnen mit 53%.

Auf die Frage nach der Zufriedenheit mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Heimatstadt antworten 16% der Befragten, dass sie sehr zufrieden sind. 31% sind mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten ziemlich zufrieden. Fast ebenso groß ist der Anteil an Befragten, die wenig zufrieden sind (30%), weitere 10% sind gar nicht zufrieden. Am häufigsten sind BewohnerInnen von Städten bis 10.000 EinwohnerInnen mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten in ihrer Heimatstadt zufrieden: 58% geben an, dass sie zufrieden sind. Knapp die Hälfte der WienerInnen (48%) ist mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Stadt zufrieden. 44% der BewohnerInnen aus Städten zwischen 100.000 und 300.000 EinwohnerInnen und 45% der BewohnerInnen aus Städten mit 20.000 bis 100.000 EinwohnerInnen sind mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten in ihrer Heimatstadt zufrieden. Mit 21% ist der Anteil an sehr zufriedenen BewohnerInnen in Städten mit 20.000 bis 100.000 EinwohnerInnen höher als in größeren Städten. Mit 39% ist der Anteil an BewohnerInnen, die mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten zufrieden sind, in Städten mit 10.000 bis 20.000 EinwohnerInnen am geringsten. 49% der Befragten aus Städten mit 100.000 bis 300.000 EinwohnerInnen sind mit den Möglichkeiten der Mitbestimmung in der Heimatstadt wenig oder gar nicht zufrieden. Am geringsten ist der Anteil an Befragten, die wenig bis gar nicht zufrieden sind, in Städten bis 10.000 EinwohnerInnen (31%).

Tabelle 4: Zufriedenheit mit ausgesuchten kommunalen Dienstleistungen nach Stadtgröße (Angaben in Prozent)

		Sehr zufrieden	Ziemlich zufrieden	Wenig zufrieden	Gar nicht zufrieden	w.n/k.A.
mit den öffentl. Verkehr	Gesamt	42	31	16	7	5
	Bis 10.000 EW	28	32	20	12	8
	10. bis 20.000 EW	21	30	30	13	6
	20. bis 100.000 EW	36	27	21	10	6
	100. bis 300.000 EW	51	30	21	2	5
	Wien	57	32	6	2	3
mit dem Parkplatzangebot	Gesamt	24	30	28	11	6
	Bis 10.000 EW	47	34	13	3	3
	10. bis 20.000 EW	21	40	26	9	4
	20. bis 100.000 EW	29	25	25	14	7
	100. bis 300.000 EW	15	21	42	18	5
	Wien	17	30	33	13	8
mit den Radwegen/-abstellplätzen	Gesamt	30	33	19	8	11
	Bis 10.000 EW	44	28	16	6	7
	10. bis 20.000 EW	40	25	14	13	8
	20. bis 100.000 EW	31	36	13	7	13
	100. bis 300.000 EW	32	34	21	5	9
	Wien	16	37	26	8	15
mit den Möglichkeiten der Mitbestimmung	Gesamt	16	31	30	10	14
	Bis 10.000 EW	26	32	22	9	11
	10. bis 20.000 EW	16	23	27	13	21
	20. bis 100.000 EW	21	24	22	13	20
	100. bis 300.000 EW	9	35	43	6	7
	Wien	16	37	26	8	15

Im Weiteren wird auf geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich der Zufriedenheit der Befragten mit dem kommunalen Dienstleistungsangebot eingegangen (

Tabelle 5). Alle GroßstadtbewohnerInnen und Wienerinnen sind mit der Trinkwasserversorgung in ihrer Wohngemeinde zufrieden. Mit den Gesundheitseinrichtungen (97%), der Müllentsorgung (96%) sowie der Erhaltung und Pflege der Parkanlagen (91%) in der Wohngemeinde sind Großstadtbewohner am häufigsten zufrieden. Die geringste Zufriedenheit mit den Gesundheitseinrichtungen herrscht unter Kleinstadtbewohnern (82%) und KleinstadtbewohnerInnen (83%). Großstadtbewohnerinnen sind mit 88 zu 97% weniger häufig zufrieden mit den Gesundheitseinrichtungen als Großstadtbewohner. Die geringste Zufriedenheit mit der Müllentsorgung (78%) sowie der Erhaltung und Pflege von Parkanlagen (71%) äußern Bewohner mittelgroßer Städte. Mit Ausnahme von GroßstadtbewohnerInnen sind Frauen mit diesen beiden Dienstleistungen häufiger zufrieden als Männer. Im Bezug auf das Stadtbild geben Frauen aus mittelgroßen und großen Städten sowie Wien häufiger an als Männer, dass sie zufrieden sind.

Die höchste Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr (92%) sowie dem Zustand des Straßennetzes (87%) herrscht unter Wienerinnen. Beide Dienstleistungen werden von Kleinstadtbewohnern am wenigsten häufig als zufriedenstellend bewertet. Allgemein sind Frauen mit dem öffentlichen Verkehr zufriedener als Männer. Mit 79 zu 73% sowie 83% zu 74% sind die Bewohnerinnen kleiner und mittelgroßer Städte häufiger zufrieden mit dem Zustand des Straßennetzes als die Bewohner.

Mit den Kinderbetreuungseinrichtungen in der Wohngemeinde sind am häufigsten KleinstadtbewohnerInnen zufrieden (75%). Mit 73 zu 65% sowie 64 zu 59% sind Frauen in Städten mittlerer Größe und Wien zufriedener als männliche Befragte. Die Zufriedenheit mit den SeniorInnenheimen, den sozialen Diensten und den Pflegeeinrichtungen ist unabhängig von der Größe der Wohnstadt unter Frauen größer als unter Männern. Mit den Seniorenheimen (77%) und mit den Pflegeeinrichtungen (70%) sind Frauen aus mittelgroßen Städten am häufigsten zufrieden. Wiener äußern diesbezüglich mit 45 bzw. 42% am wenigsten häufig, dass sie zufrieden sind. Die sozialen Dienste werden am häufigsten von Großstadtbewohnerinnen als zufriedenstellend bewertet. Mit 47% sind Bewohner mittelgroßer Städte mit den sozialen Diensten am wenigsten häufig zufrieden. Auch das Parkplatzangebot in der Wohngemeinde wird von weiblichen Befragten aus Kleinstädten, Städten mittlerer Größe und aus Wien positiver bewertet als von männlichen Befragten.

Tabelle 5: Zufriedenheit mit dem kommunalen Dienstleistungsangebot nach Gemeindegröße und Geschlecht

	M/ Klein- stadt	W/ Klein- stadt	M/ mittl. Stadt	W/ mittl. Stadt	M/ Groß- stadt	W/ Groß- stadt	M/ Wien	W/ Wien	Gesamt
mit der Trinkwasserversorgung	95	98	94	97	100	100	95	100	97
mit den Gesundheitseinrichtungen	82	83	88	90	97	88	92	94	89
mit der Müllentsorgung	86	94	78	93	96	93	93	94	91
mit der Erhaltung und Pflege der Parkanlagen	85	87	71	85	91	89	81	89	85
mit dem Stadtbild	83	81	75	90	86	92	81	89	84
mit dem öffentlichen Verkehr	55	56	60	66	79	83	87	92	73
mit dem Zustand des Straßennetzes	73	79	74	83	83	84	85	87	81
mit den Kinderbetreuungseinrichtungen	75	75	65	73	62	65	59	64	68
mit den Radwegen/-abstellplätzen	65	71	67	67	60	70	51	53	62
Mit den SeniorInnenheimen	58	72	58	77	51	61	45	60	60
Mit den sozialen Diensten	59	64	47	65	60	69	53	59	60
Mit den Pflegeeinrichtungen	58	65	55	70	47	51	42	53	55
Mit dem Parkplatzangebot	69	74	47	60	37	34	41	51	54

Quelle: SORA, Angaben in %, Nennungen sehr und ziemlich zufrieden, n=1054.

Differenziert nach Gemeindegröße und Bildung zeigt sich folgendes Bild: die Trinkwasserversorgung in der Gemeinde wird von KleinstadtbewohnerInnen mit Matura (92%) am wenigsten häufig als zufriedenstellend bewertet (Tabelle 6). Hinsichtlich der Gesundheitseinrichtungen zeigen sich keine nennenswerten Differenzen zwischen Befragten mit und ohne abgeschlossenen Matura. Mit 95 zu 88% wird die Müllentsorgung in Kleinstädten von BewohnerInnen mit Maturaabschluss häufiger als zufriedenstellend bewertet. In mittelgroßen Städten, Großstädten und in Wien sind Befragte mit abgeschlossener Matura

häufiger zufrieden mit der Erhaltung und Pflege von Parkanlagen sowie dem Stadtbild. Am wenigsten häufig zufrieden sind Befragte ohne Maturaabschluss aus Städten mittlerer Größe mit 74 bzw. 75%.

Bezüglich der Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr zeigen sich nur in Großstädten nennenswerte bildungsspezifische Differenzen: mit 71 zu 86% sind Befragte mit Maturaabschluss häufiger zufrieden als Befragte ohne abgeschlossene Matura. Während der Zustand des Straßennetzes in mittelgroßen Städten von Befragten mit Maturaabschluss positiver bewertet wird (87 zu 75%), sind in Großstädten Befragte ohne Maturaabschluss häufiger zufrieden (85 zu 79%).

Mit den Kinderbetreuungseinrichtungen in der Wohngemeinde sind Befragte ohne abgeschlossene Matura häufiger zufrieden. Die Ausnahme bilden Kleinstädte, hier sind Befragte mit Maturaabschluss mit 81 zu 74% zufriedener. Kommunale Dienstleistungen wie die Radwege- bzw. Abstellplätze, Seniorenheime und Pflegeeinrichtungen werden in Wien von BewohnerInnen mit abgeschlossener Matura häufiger als zufriedenstellend bewertet. Demgegenüber sind in Großstädten BewohnerInnen ohne Maturaabschluss zufriedener. Ein ähnliches Bild zeigt sich im Bezug auf die Zufriedenheit mit dem Parkplatzangebot: in Wien sind Befragte mit abgeschlossener Matura (53 zu 42%) etwas häufiger zufrieden, in mittelgroßen (55 zu 50%) und großen (40 zu 26%) Städten geben BewohnerInnen ohne Maturaabschluss etwas häufiger an, dass sie zufrieden sind. Die sozialen Dienste in der Wohngemeinde werden mit 60 zu 50% Zufriedenheitsanteil in mittelgroßen Städten von Befragten ohne abgeschlossene Matura positiver bewertet.

Tabelle 6: Zufriedenheit mit dem kommunalen Dienstleistungsangebot nach Gemeindegröße und Bildung

	ohne Matura/ Klein- stadt	mit Matura/ Klein- stadt	ohne Matura/ mittl. Stadt	mit Matura/ mittl. Stadt	ohne Matura/ Groß- stadt	mit Matura/ Groß- stadt	ohne Matura/ Wien	mit Matura/ Wien	Gesamt
mit der Trinkwasserversorgung	98	92	96	93	100	100	98	98	97
mit den Gesundheitseinrichtungen	82	82	89	89	93	93	93	94	89
mit der Müllentsorgung	88	95	87	84	94	98	92	96	91
mit der Erhaltung und Pflege von Parkanlagen	86	87	74	91	86	93	82	89	85
mit dem Stadtbild	83	81	75	90	86	92	81	89	84
mit dem öffentlichen Verkehr	56	56	63	66	86	71	89	90	72
mit dem Zustand des Straßennetzes	76	75	75	87	85	79	85	87	81
mit den Kinderbetreuungseinrichtungen	74	81	71	64	70	52	63	59	68
mit den Radwegen/-abstellplätzen	69	65	67	68	68	60	48	58	62
Mit den SeniorInnenheimen	65	65	69	66	62	45	51	56	60
Mit den sozialen Diensten	61	65	60	50	64	64	58	54	60
Mit den Pflegeeinrichtungen	63	61	64	61	56	36	44	54	55
Mit dem Parkplatzangebot	71	74	55	50	40	26	42	53	54

Quelle: SORA, Angaben in %, Nennungen sehr und ziemlich zufrieden, n=1054.

Differenziert nach Bildungsgröße und Alter zeigt sich, dass in Städten mittlerer Größe BewohnerInnen über 44 Jahre etwas häufiger mit der Trinkwasserversorgung (98 zu 92%), den Gesundheitseinrichtungen (97 zu 81%) und der Erhaltung und Pflege von Parkanlagen (81 zu 76%) in ihrer Wohngemeinde zufrieden sind als jüngere BewohnerInnen (Tabelle 7). Demgegenüber sind jüngere Befragte in kleinen (87 zu 79%) und mittelgroßen (86 zu 81%) Städten häufiger zufrieden mit dem Stadtbild.

Während in Kleinstädten ältere Befragte häufiger angeben, dass sie mit dem öffentlichen Verkehr zufrieden sind (62 zu 49%), sind in mittelgroßen Städten BewohnerInnen bis 44 Jahre häufiger zufrieden (66 zu 60%). Der Zustand des Straßennetzes wird in mittelgroßen Städten und Wien von Befragten bis 44 Jahre mit 82 zu 75% bzw. 90 zu 82% häufiger als zufriedenstellend beurteilt.

In Wien existieren altersspezifische Unterschiede bei der Zufriedenheit mit dem Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen in der Wohngemeinde: 66% der

Befragten bis 44 Jahre und 57% der Befragten über 44 Jahre sind diesbezüglich zufrieden. Mit den Radwegen- und Abstellplätzen, den SeniorInnenheimen, Pflegeeinrichtungen und dem Parkplatzangebot sind jüngere WienerInnen häufiger zufrieden als ältere. In anderen Städten sind im Fall nennenswerter altersspezifischer Differenzen zumeist Befragte über 44 Jahre häufiger zufrieden mit diesen kommunalen Dienstleistungen. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch hinsichtlich der Zufriedenheit der Befragten mit den sozialen Diensten in der Wohngemeinde: in mittelgroßen und großen Städten sind ältere Befragte häufiger zufrieden als jüngere Befragte.

Tabelle 7: Zufriedenheit mit dem kommunalen Dienstleistungsangebot nach Gemeindegröße und Alter

	bis 44 Klein-stadt	45 + Klein-stadt	bis 44 mittl. Stadt	45 + mittl. Stadt	bis 44 Groß-stadt	45 + Groß-stadt	bis 44 Wien	45 + Wien	Gesamt
mit der Trinkwasserversorgung	97	96	92	98	100	100	97	99	97
mit den Gesundheitseinrichtungen	81	83	81	97	92	92	94	92	89
mit der Müllentsorgung	89	91	84	88	94	95	93	94	91
mit der Erhaltung und Pflege von Parkanlagen	86	86	76	81	90	88	83	86	85
mit dem Stadtbild	87	79	86	81	89	90	83	87	85
mit dem öffentlichen Verkehr	49	62	66	60	83	79	89	91	73
mit dem Zustand des Straßennetzes	74	78	82	75	84	81	90	82	81
mit den Kinderbetreuungseinrichtungen	78	73	71	68	64	62	66	57	68
mit den Radwegen/-abstellplätzen	65	71	62	73	67	64	56	48	62
mit den SeniorInnenheimen	59	71	70	67	49	64	59	47	60
mit den sozialen Diensten	61	62	47	66	61	68	57	56	60
mit den Pflegeeinrichtungen	58	66	55	71	43	56	51	44	55
mit dem Parkplatzangebot	67	76	59	49	33	38	50	43	54

Quelle: SORA, Angaben in %, Nennungen sehr und ziemlich zufrieden, n=1054.

Im Folgenden wird auf die Zufriedenheit der Befragten mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Wohngemeinde differenziert nach Gemeindegröße, Geschlecht, Bildung und Alter näher eingegangen.

Insgesamt 47% der befragten Männer und Frauen sind mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten in ihrer Wohngemeinde zufrieden. Mit 51% ist der Anteil an Zufriedenen unter Kleinstadtbewohnerinnen am größten. Nennenswerte geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich unter GroßstadtbewohnerInnen: jeder zweite männliche Befragte ist mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten in seiner Wohnstadt zufrieden, Großstadtbewohnerinnen sind demgegenüber mit 39% deutlich weniger häufig zufrieden (Tabelle 8).

Differenziert nach Alter zeigt sich folgendes Bild: 49% der Befragten im Alter bis 44 Jahre sowie 45% der Befragten über 45 Jahre sind mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten in ihrer Wohngemeinde zufrieden. Mit 56% sind WienerInnen im Alter bis 44 am häufigsten zufrieden mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten. WienerInnen über 45 Jahre sind demgegenüber mit 39% deutlich weniger häufig zufrieden. In Kleinstädten sind mit 53% zu 45% BewohnerInnen über 45 Jahre etwas häufiger zufrieden.

47% der Befragten ohne Matura und 48% der Befragten mit Matura geben an, dass sie mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten in ihrer Wohngemeinde zufrieden sind. In Kleinstädten, Städten mittlerer Größe und Großstädten sind Befragte ohne Matura etwas häufiger zufrieden als Befragte mit Matura. Die Ausnahme bildet Wien: 54% der WienerInnen mit Matura und 43% der WienerInnen ohne Matura sind mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten der Stadt zufrieden (Tabelle 8).

Tabelle 8: Zufriedenheit mit Mitbestimmungsmöglichkeiten nach Gemeindegröße, Geschlecht, Alter und Bildung in Prozent

	Männer	Frauen	bis 44	45 und älter	ohne Matura	mit Matura
Kleinstadt	47	51	45	53	50	47
Stadt mittlerer Größe	46	44	47	42	47	39
Großstadt	50	39	43	46	45	41
Wien	47	49	56	39	43	54
Gesamt	47	47	49	45	47	48

Quelle: SORA, Angaben in %, Nennungen sehr und ziemlich zufrieden, n=1054.

Die Zufriedenheit mit den Grundelementen der Daseinsvorsorge in der Wohnstadt, der Trinkwasserversorgung und der Müllentsorgung, ist sehr hoch und unterscheidet sich nur geringfügig nach Geschlecht, Bildung und Alter der Befragten. Die Zufriedenheit der Befragten mit dem öffentlichen Verkehr steigt mit zunehmender Wohnstadtgröße. Demgegenüber nimmt die Zufriedenheit mit dem Parkplatzangebot sowie mit den Radwegen und Radabstellplätzen mit zunehmender Stadtgröße ab. Die Zufriedenheit der Befragten mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Wohngemeinde ist mit rund 60% in Gemeinden bis 10.000 EinwohnerInnen am größten, dicht gefolgt von Wien mit rund 50%. BewohnerInnen von Städten mit 10.000 bis 20.000 EinwohnerInnen sind mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten am wenigsten häufig zufrieden.

3.2 Kommunale Dienstleistungen: Öffentlich vs. Privat

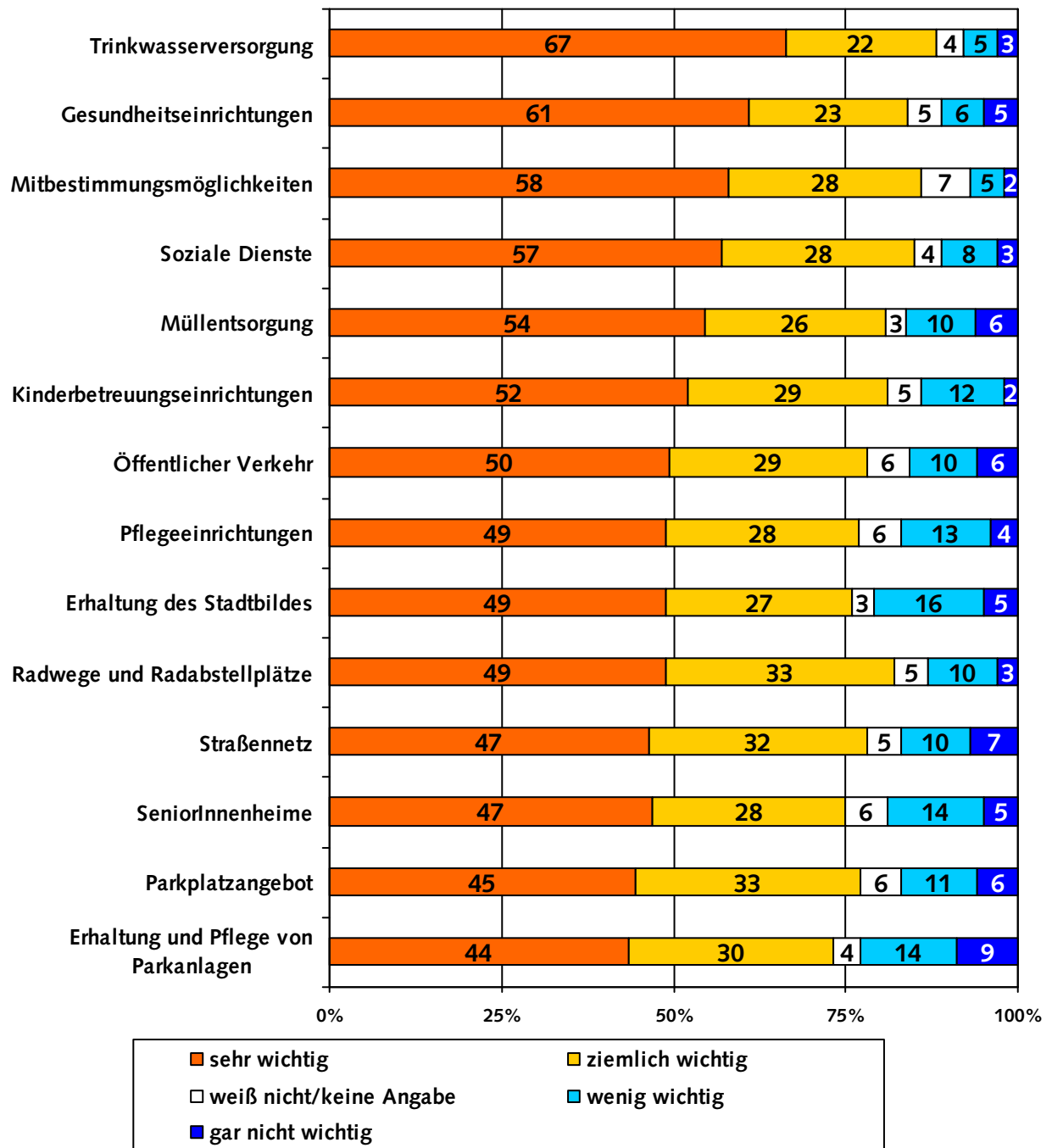
Die Befragten wurden gebeten, einzuschätzen, wie wichtig es ist, dass bestimmte kommunale Dienstleistungen nicht an private Anbieter ausgelagert, sondern von den Städten und Gemeinden selbst bereitgestellt werden.

Unabhängig davon, um welche konkrete kommunale Dienstleistung es sich handelt, ist die überwiegende Mehrheit der Befragten der Meinung, dass diese nicht an private Anbieter ausgelagert, sondern auch zukünftig von Städten und Gemeinden bereitgestellt werden soll (

Abbildung 6). Beispielsweise finden es 89% der Befragten wichtig, dass die Trinkwasserversorgung in öffentlicher Hand bleibt, 84% finden das im Bezug auf Gesundheitseinrichtungen von Bedeutung. Auch betreffend Mitbestimmungsmöglichkeiten (86%), die sozialen Dienste (85%) sowie die Müllentsorgung (80%), findet es die überwiegende Mehrheit wichtig, dass diese Leistungen von Städten und Gemeinden selbst erbracht und nicht an private Anbieter ausgelagert werden. Bezüglich Kinderbetreuungseinrichtungen und dem öffentlichen Verkehr teilen 81 bzw. 79% diese Ansicht.

82% der Befragten sind der Meinung, dass Radwege und Radabstellplätze von Städten und Gemeinden betreut und erhalten werden sollen. Auch im Hinblick auf andere kommunale Leistungen erscheint es der Mehrheit der Befragten wichtig, dass diese nicht an private Anbieter abgegeben werden, sondern von den Städten und Gemeinden selbst erbracht werden. Dazu zählen unter anderem das Straßennetz (79%), die Erhaltung des Stadtbildes (78%), das Parkplatzangebot (78%) sowie Pflegeeinrichtungen (77%).

Abbildung 6: Kommunale Infrastruktur: Öffentlich vs. Privat



Im Folgenden werden die Einschätzungen derer, die es wichtig finden, dass diverse kommunale Dienstleistungen von der Gemeinde selbst durchgeführt und nicht an private Anbieter ausgelagert werden, differenziert nach Geschlecht, Bildung und Alter analysiert.

Hinsichtlich der Meinung, dass kommunale Dienstleistungen, wie die Trinkwasserversorgung, die Müllentsorgung sowie die Erhaltung und Pflege der Parkanlagen auch zukünftig von der Gemeinde geleistet werden sollen, zeigen sich kaum nennenswerte geschlechtsspezifische Unterschiede (Tabelle 9). Lediglich in Großstädten teilen Frauen diese Ansicht signifikant häufiger als Männer. Am wichtigsten finden es Wiener, dass die Gesundheitseinrichtungen (92%), die Müllentsorgung (94%) sowie die Erhaltung und Pflege der Parkanlagen (82%) in öffentlicher Hand bleibt. Bewohnerinnen mittelgroßer und großer Städte sind häufiger der Meinung als die befragten Bewohner, dass das Stadtbild eine Angelegenheit der Gemeinde bleiben sollte.

75% der Bewohnerinnen und 66% der Bewohner mittelgroßer Städte sind der Meinung, dass der öffentliche Verkehr nicht an private Anbieter ausgelagert werden soll. Wiener geben mit 91% am häufigsten an, dass es wichtig ist, den öffentlichen Verkehr nicht zu privatisieren. Ein ähnliches Bild zeigt sich bezüglich der Betreuung des Straßennetzes unter Großstadtbewohnerinnen: mit 88 zu 82% finden es Frauen etwas häufiger bedeutsam, dass diese Dienstleistung eine Aufgabe der Gemeinde bleibt. Mit jeweils 91% teilen Wienerinnen und Wiener am häufigsten diese Meinung.

In Städten mittlerer Größe finden es Männer häufiger bedeutsam, dass Dienstleistungen, wie Kinderbetreuungseinrichtungen, Radwege, Seniorenheime von der Gemeinde geleistet werden. Auch im Bezug auf die sozialen Dienste, die Pflegeeinrichtungen sowie die Mitbestimmungsmöglichkeiten sind in mittelgroßen Städten Männer häufiger der Ansicht als Frauen, dass diese Dienstleistungen auch zukünftig von der Gemeinde bereitgestellt werden soll. In anderen Städten wird von Frauen häufiger angegeben, dass diverse Dienstleistungen in öffentlicher Hand bleiben sollten. Signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich diesbezüglich beispielsweise in Großstädten: mit 85 zu 71% bzw. 88 zu 80% geben Frauen häufiger an als Männer, dass die SeniorInnenheime und sozialen Dienste in Zukunft von der Gemeinde betreut werden sollen.

Tabelle 9: Kommunale Infrastruktur Öffentlich vs. Privat nach Gemeindegröße und Geschlecht

	M/ Klein- stadt	W/ Klein- stadt	M/ mittl. Stadt	W/ mittl. Stadt	M/ Groß- stadt	W/ Groß- stadt	M/ Wien	W/ Wien	Gesamt
mit der Trinkwasserversorgung	89	85	84	82	87	92	90	94	88
mit den Gesundheitseinrichtungen	75	72	86	82	88	91	92	91	84
mit der Müllentsorgung	70	70	70	69	83	88	94	93	80
mit der Erhaltung und Pflege der Parkanlagen	68	69	78	62	69	77	82	80	74
mit dem Stadtbild	76	75	84	78	70	77	74	78	76
mit dem öffentlichen Verkehr	68	69	66	75	82	83	91	88	78
mit dem Zustand des Straßennetzes	68	67	75	74	82	88	91	91	79
mit den Kinderbetreuungseinrichtungen	90	86	86	78	75	83	73	76	81
mit den Radwegen/-abstellplätzen	77	81	84	74	83	84	87	85	82
mit den SeniorInnenheimen	67	72	82	75	71	85	73	79	75
mit den sozialen Diensten	84	86	87	78	80	88	89	88	86
mit den Pflegeeinrichtungen	71	78	83	75	79	83	77	76	77
mit dem Parkplatzangebot	73	70	75	71	79	73	84	86	77
mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten	89	86	88	78	88	89	85	84	86

Quelle: SORA, Angaben in %, Nennungen sehr und ziemlich wichtig, n=1054.

Differenziert nach abgeschlossener Schulbildung zeigt sich folgendes Bild: GroßstadtbewohnerInnen ohne Maturaabschluss geben mit 93 zu 86% häufiger an, dass die Gesundheitseinrichtungen nicht privatisiert werden sollen (Tabelle 10). Mit 71 zu 64% bzw. 87 zu 82% sind Befragte ohne Maturaabschluss in mittelgroßen und großen Städten häufiger der Meinung, dass diese Dienstleistung eine Aufgabe der Gemeinde bleiben soll. Auch im Bezug auf die Erhaltung und Pflege von Parkanlagen geben Befragte ohne abgeschlossene Matura häufiger an, dass diese Dienstleistung nicht privatisiert werden sollte. Lediglich unter WienerInnen wird diese Meinung häufiger von Befragten mit abgeschlossener Matura vertreten.

Bezüglich der Ansicht, dass der öffentliche Verkehr nicht an private Anbieter ausgelagert werden sollte, zeigen sich keine bildungsspezifischen Unterschiede. Unabhängig vom Bildungsabschluss geben WienerInnen (91%) am häufigsten an, dass der Zustand des Straßennetzes in Zukunft die Aufgabe der Gemeinde

sein soll. In mittelgroßen Städten wird diese Meinung häufiger von Befragten mit Maturaabschluss geteilt (80 zu 72%).

Auch die Meinung, dass verschiedene andere kommunale Dienstleistungen, wie etwa die Radwege und -abstellplätze, die SeniorInnenheime sowie die Pflegeeinrichtungen nicht privatisiert werden sollten, wird im Fall signifikanter Differenzen, häufiger von Befragten ohne Maturaabschluss vertreten.

Unabhängig von der Gemeindegröße wird der öffentlichen Betreuung des Parkplatzangebots von BewohnerInnen ohne Maturaabschluss durchwegs häufiger Bedeutung beigemessen. Bezüglich der Mitbestimmungsmöglichkeiten in der Heimatgemeinde äußern BewohnerInnen von Städten mittlerer Größe mit 89 zu 80% häufiger, dass diese Dienstleistung von der Gemeinde geleistet werden soll.

Tabelle 10: Kommunale Infrastruktur Öffentlich vs. Privat nach Stadtgröße und Bildung

	ohne Matura/ Klein- stadt	mit Matura/ Klein- stadt	ohne Matura/ mittl. Stadt	mit Matura/ mittl. Stadt	ohne Matura/ Groß- stadt	mit Matura/ Groß- stadt	ohne Matura/ Wien	mit Matura/ Wien	Gesamt
mit der Trinkwasserversorgung	86	87	85	78	89	93	91	92	88
mit den Gesundheitseinrichtungen	74	70	84	82	93	86	90	94	84
mit der Müllentsorgung	70	69	71	64	87	82	91	95	80
mit der Erhaltung und Pflege von Parkanlagen	72	53	73	61	75	69	78	85	73
mit dem Stadtbild	78	68	82	78	72	78	76	76	76
mit dem öffentlichen Verkehr	69	68	69	73	82	85	88	92	78
mit dem Zustand des Straßennetzes	68	64	72	80	85	84	91	91	79
mit den Kinderbetreuungseinrichtungen	89	84	82	82	79	80	73	78	81
mit den Radwegen/-abstellplätzen	81	74	79	79	85	80	86	85	82
mit den SeniorInnenheimen	71	68	80	73	78	80	75	77	75
mit den sozialen Diensten	85	86	83	80	85	82	89	88	85
mit den Pflegeeinrichtungen	76	69	79	80	82	80	77	76	77
mit dem Parkplatzangebot	73	65	76	64	81	67	87	82	77
mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten	86	90	80	89	88	86	84	85	86

Quelle: SORA, Angaben in %, Nennungen sehr und ziemlich wichtig, n=1054.

Im Folgenden werden die Anteile der Befragten, die der Meinung sind, dass diverse kommunale Dienstleistungen nicht privatisiert werden sollten, differenziert nach Gemeindegröße und Alter dargestellt (Tabelle 11). In Städten mittlerer Größe (88 zu 78%) und Wien (95 zu 89%) sind BewohnerInnen mit 45 Jahren und älter, häufiger der Ansicht als jüngere BewohnerInnen, dass es wichtig ist, die Trinkwasserversorgung nicht zu privatisieren. Hinsichtlich der Einschätzung, dass die Gesundheitseinrichtungen Aufgabe der Gemeinde sein sollten, zeigen sich keine nennenswerten altersspezifischen Unterschiede.

Signifikante Differenzen hinsichtlich der Meinung, dass verschiedene kommunale Dienstleistungen nicht privatisieren werden sollten, treten vor allem in mittelgroßen Städten auf: Befragte über 44 Jahre finden es häufiger wichtig als Befragte bis 44 Jahre, dass diverse Dienstleistungen, wie etwa das Stadtbild, der

öffentliche Verkehr und das Straßennetz, die sozialen Dienste sowie die Pflegeeinrichtungen auch zukünftig von der Gemeinde geleistet werden. Auch in Kleinstädten zeigen sich altersspezifische Differenzen: ältere Befragte finden es wichtiger, dass das Straßennetz sowie die Pflegeeinrichtungen in öffentlicher Hand bleiben. Mit Ausnahme von Wien sind in allen anderen Städten ältere Befragte häufiger der Meinung, dass die SeniorInnenheime nicht privatisiert werden sollten. Demgegenüber finden es WienerInnen bis 44 Jahre mit 79 zu 70% wichtiger als ältere WienerInnen, dass die Kinderbetreuungseinrichtungen nicht an private Anbieter ausgelagert werden. Bezüglich des Parkplatzangebots sind BewohnerInnen einer Großstadt und WienerInnen bis 44 Jahre häufiger der Meinung, dass diese Dienstleistung nicht ausgelagert werden sollte. In Städten mittlerer Größe finden das mit 81 zu 63% häufiger Befragte über 44 Jahre wichtig. In mittelgroßen und großen Städten sind mit 87 zu 78% bzw. 94 zu 83% Befragte über 44 häufiger der Meinung, dass die Mitbestimmungsmöglichkeiten nicht an private Anbieter ausgegliedert sondern Aufgabe der Gemeinde bleiben sollten.

Tabelle 11: Kommunale Infrastruktur Öffentlich vs. Privat nach Gemeindegröße und Alter

	bis 44 Klein- stadt	45 + Klein- stadt	bis 44 mittl. Stadt	45 + mittl. Stadt	bis 44 Groß- stadt	45 + Groß- stadt	bis 44 Wien	45 + Wien	Gesamt
mit der Trinkwasserversorgung	87	86	78	88	90	90	89	95	88
mit den Gesundheitseinrichtungen	74	73	84	84	90	91	92	91	84
mit der Müllentsorgung	68	72	65	73	88	83	94	93	80
mit der Erhaltung und Pflege von Parkanlagen	66	71	65	74	72	74	80	81	73
mit dem Stadtbild	75	75	78	83	75	71	74	78	76
mit dem öffentlichen Verkehr	70	67	67	73	84	80	90	89	78
mit dem Zustand des Straßennetzes	65	70	69	78	88	81	91	90	79
mit den Kinderbetreuungseinrichtungen	90	87	80	83	79	79	79	70	81
mit den Radwegen/-abstellplätzen	80	79	74	84	83	84	89	82	82
mit den SeniorInnenheimen	64	77	71	84	75	81	77	75	75
mit den sozialen Diensten	85	85	79	84	84	82	89	87	85
mit den Pflegeeinrichtungen	69	79	72	85	81	81	78	75	77
mit dem Parkplatzangebot	71	71	63	81	80	72	87	82	77
mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten	89	85	78	87	83	94	86	83	86

Quelle: SORA, Angaben in %, Nennungen sehr und ziemlich wichtig, n=1054.

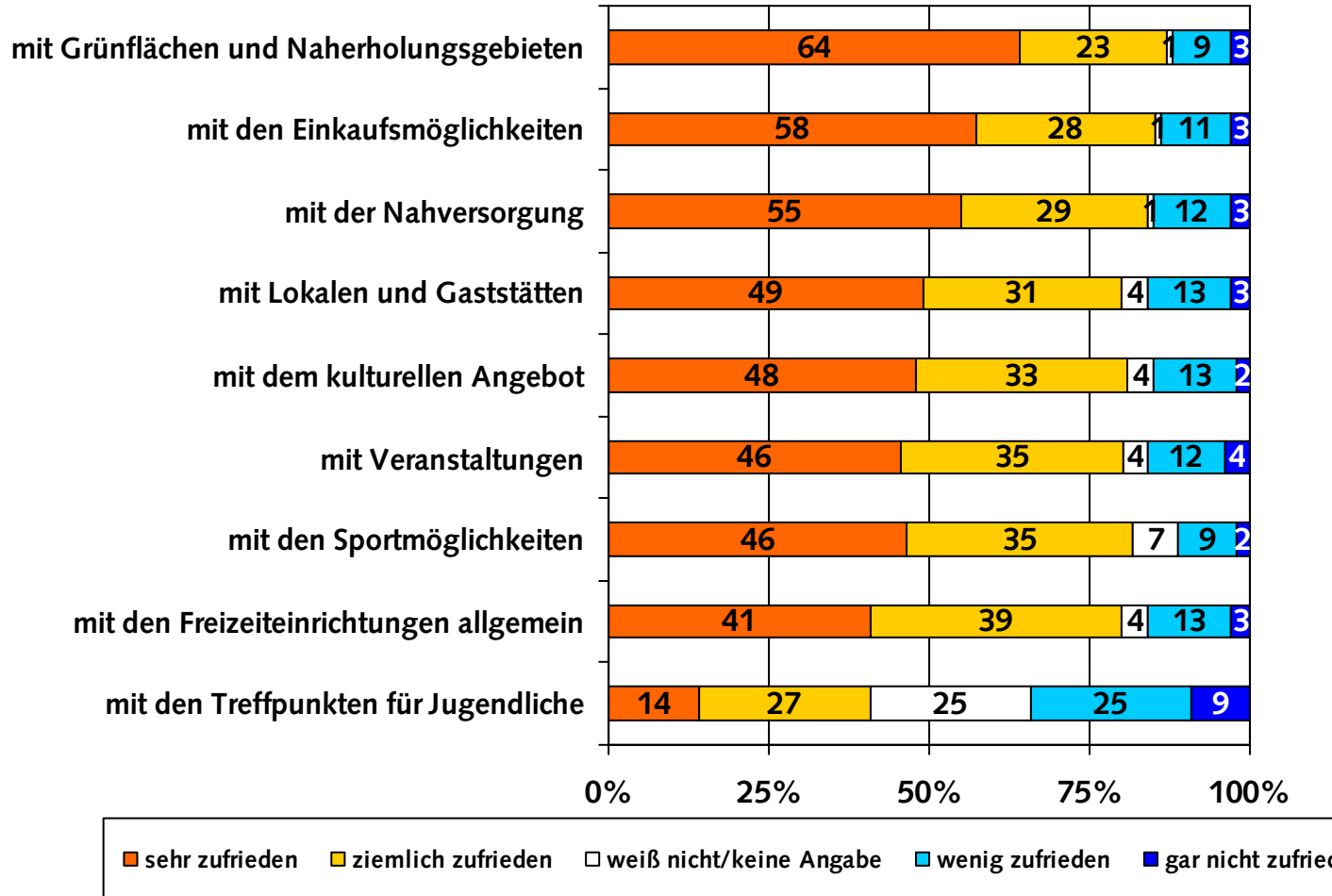
3.3 Zufriedenheit mit dem kommunalen Freizeitangebot

Mit dem Freizeitangebot in österreichischen Städten ist die überwiegende Mehrheit der Befragten zufrieden (Abbildung 7). Die Ausnahme bilden Treffpunkte für Jugendliche in der Wohngemeinde: mit 41% ist weniger als die Hälfte der Befragten diesbezüglich zufrieden. Rund ein Drittel ist mit dem Angebot an Treffpunkten für Jugendliche nicht zufrieden.

Am häufigsten zufrieden sind die Befragten mit den Grünflächen und Naherholungsgebieten (87%) in ihrer Wohngemeinde, dicht gefolgt von den Einkaufsmöglichkeiten (86%) sowie der Nahversorgung (84%). Jeweils 81% geben an, dass sie mit dem kulturellen Angebot, den Veranstaltungen und Sportmöglichkeiten in ihrer Wohngemeinde zufrieden sind. Mit den Lokalen und Gaststätten in der Wohnumgebung sowie den Freizeiteinrichtungen allgemein

sind 80% der Befragten zufrieden.

Abbildung 7: Zufriedenheit mit dem kommunalen Freizeitangebot



Die überwiegende Mehrheit der Befragten ist mit dem kommunalen Freizeitangebot, wie etwa dem kulturellen Angebot, den Veranstaltungen, Sportmöglichkeiten und den Freizeiteinrichtungen zufrieden. Am geringsten ist die Zufriedenheit mit dem Angebot an Treffpunkten für Jugendliche in der Wohngemeinde: etwa jede/r Vierte ist diesbezüglich zufrieden.

Betrachtet nach Gemeindegröße (Tabelle 12) sind bei folgenden kommunalen Dienstleistungen relevante Unterschiede bei den Zufriedenheitswerten beobachtbar:

Die höchste Zufriedenheit mit dem Anbot an Grünflächen und Naherholungsgebieten lässt sich in Wien erkennen (69% sehr Zufriedene), am vergleichsweise „geringsten“ ist dieser Wert mit 54% in Städten der Größe von 10.000 bis 20.000 EinwohnerInnen. Mit den Einkaufsmöglichkeiten sind ebenfalls die BürgerInnen der Bundeshauptstadt am zufriedensten (96% Zufriedene vs.4% Unzufriedene), der höchste Anteil von Unzufriedenen (31%) findet sich hierbei

ebenfalls in den Städten mit 10.000 bis 20.000 EinwohnerInnen.

Die Zufriedenheiten mit der Nahversorgung sowie dem Angebot an Lokalen und Gaststätten ist ebenfalls in Wien am höchsten (89% bzw. 90%), innerhalb der anderen Stadtgrößen sind diese Werte generell etwas geringer als in Wien, jedoch immer noch auf hohem Niveau.

Tabelle 12: Zufriedenheit mit dem kommunalen Freizeitangebot nach Stadtgröße

		Sehr zufrieden	Ziemlich zufrieden	Wenig zufrieden	Gar nicht zufrieden	w.n/k.A.
mit den Grünflächen und Naherholungsgebieten	Gesamt	64	23	9	3	1
	Bis 10.000 EW	67	26	4	3	1
	10. bis 20.000 EW	54	28	13	4	2
	20. bis 100.000 EW	62	19	8	8	3
	100. bis 300.000 EW	59	28	11	1	-
	Wien	69	19	9	1	2
mit den Einkaufsmöglichkeiten	Gesamt	58	28	11	3	1
	Bis 10.000 EW	44	33	18	4	1
	10. bis 20.000 EW	32	36	26	5	1
	20. bis 100.000 EW	53	29	13	5	1
	100. bis 300.000 EW	72	22	5	-	-
	Wien	73	23	3	1	1
mit der Nahversorgung	Gesamt	55	29	12	3	1
	Bis 10.000 EW	46	32	17	5	-
	10. bis 20.000 EW	41	32	20	5	2
	20. bis 100.000 EW	48	29	14	6	4
	100. bis 300.000 EW	67	22	10	1	1
	Wien	63	30	4	2	1
mit den Lokalen und Gaststätten	Gesamt	49	31	13	3	4
	Bis 10.000 EW	43	34	13	5	5
	10. bis 20.000 EW	41	25	22	8	4
	20. bis 100.000 EW	42	30	19	3	6
	100. bis 300.000 EW	59	31	6	1	2
	Wien	56	31	8	1	4

Quelle: SORA, Angaben in %, Nennungen sehr und ziemlich wichtig, n=1054.

Anhand der Kriterien Alter und Stadtgröße betrachtet fällt auf, dass das Angebot an jugendgerechten Treffpunkten von den WienerInnen bis 44 im Vergleich am besten bewertet wird. Die schlechteste Bewertung in diesem Bereich erfahren österreichische Städte in der Größe von 10.000 bis 20.000 EinwohnerInnen. Hier sind nur 26% der jüngeren BürgerInnen mit den zur Verfügung stehenden Treffpunkten zufrieden. Zudem wird hier das jugendspezifische Angebot von den älteren MitbürgerInnen mit 36% besser bewertet als von der Jugend selbst – ein Effekt der sonst in keinen Stadtgrößenklassen auftritt (Tabelle 13).

Tabelle 13: Zufriedenheit mit dem kommunalen Freizeitangebot nach Gemeindegröße und Alter

	bis 44 Klein-stadt	45 + Klein-stadt	bis 44 mittl. Stadt	45 + mittl. Stadt	bis 44 Groß-stadt	45 + Groß-stadt	bis 44 Wien	45 + Wien	Gesamt
mit Grünflächen und Naherholungsgebieten	89	87	78	85	82	92	84	93	87
mit den Einkaufsmöglichkeiten	73	72	80	83	94	95	95	96	85
mit der Nahversorgung	73	78	80	74	86	92	95	91	84
mit den Lokalen und Gaststätten	74	70	72	72	92	87	90	84	80
mit dem kulturellen Angebot	62	72	79	80	91	92	88	95	81
mit Veranstaltungen	63	79	82	77	82	87	93	87	81
mit den Sportmöglichkeiten	83	74	78	80	78	84	91	79	81
mit den Freizeiteinrichtungen allgemein	65	72	78	78	76	88	93	89	80
mit den Treffpunkten für Jugendliche	46	35	26	36	49	30	56	34	41

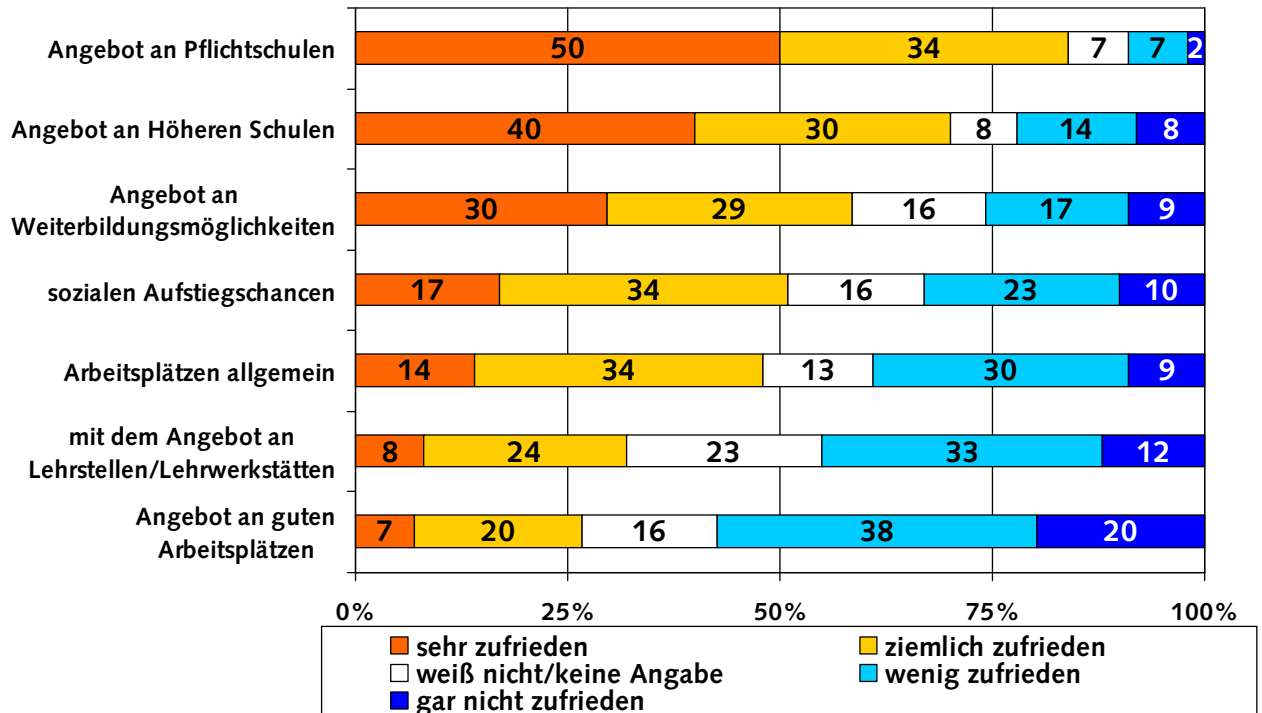
Quelle: SORA, Angaben in %, Nennungen sehr und ziemlich zufrieden, n=1054.

4 Zufriedenheit mit dem Angebot an Arbeit und Bildung sowie mit den soziale Aufstiegschancen in Österreichs Städten

Die Befragten wurden nach ihrer Zufriedenheit mit dem Angebot an Bildung und Arbeitsplätzen in ihrer Wohngemeinde befragt. Auf die Zufriedenheit mit dem Angebot an Schulen und Lehrstellen, Weiterbildungsmöglichkeiten, Arbeitsplätzen sowie mit den sozialen Aufstiegschancen wird in diesem Kapitel näher eingegangen. Die Anteile an zufriedenen Befragten werden weiters differenziert nach Gemeindegröße, Geschlecht, Bildung und Alter untersucht.

Insgesamt 84% sind mit dem Angebot an Pflichtschulen in ihrer Heimatgemeinde zufrieden, 50% sind sogar sehr zufrieden. 70% der Befragten geben an, dass sie mit dem Angebot an höheren Schulen zufrieden sind. Mit den Weiterbildungsmöglichkeiten in der Wohngemeinde sind 59% der Befragten zufrieden. Etwa die Hälfte der Befragten (51%) bewertet die sozialen Aufstiegschancen als zufriedenstellend. Der Anteil an Personen, die sehr zufrieden sind, liegt diesbezüglich bei 17%. Demgegenüber ist ein Drittel der Befragten mit den sozialen Aufstiegschancen der Heimatgemeinde wenig oder gar nicht zufrieden. Das Angebot an Arbeitsplätzen wird von 48% der Befragten als zufriedenstellend bewertet, 14% sind damit sehr zufrieden. Die größte Unzufriedenheit herrscht bezüglich des Angebots an Lehrstellen/Lehrwerkstätten und „guten Arbeitsplätzen“ in der Wohngemeinde: 45 bzw. 58% der Befragten sind damit wenig bis gar nicht zufrieden. Ein Drittel ist mit dem Angebot an Lehrstellen bzw. Lehrwerkstätten zufrieden. Das Angebot an „guten Arbeitsplätzen“ finden 27% der Befragten in ihrer Heimat zufriedenstellend.

Abbildung 8: Allgemeine Zufriedenheit mit dem Angebot an Bildung und Arbeitsplätzen



Im Folgend wird die Zufriedenheit der Befragten mit dem Angebot an Arbeit und Bildung in ihrer Heimatstadt nach Gemeindegröße und Geschlecht dargestellt (Tabelle 14). Mit zunehmender Gemeindegröße nimmt der Anteil an Befragten, die mit den Arbeitsplätzen allgemein zufrieden sind, zu. Den höchsten Anteil an Zufriedenen stellen WienerInnen mit 61%. Unter Frauen in Kleinstädten herrscht demgegenüber mit 32% die geringste Zufriedenheit mit den Arbeitsplätzen allgemein. Mit Ausnahme von Wien, hier herrscht mit 61% zu 58% geringfügig höhere Zufriedenheit bei weiblichen Befragten, sonst ist der Anteil an Zufriedenen unter Männern größer als unter Frauen.

Befragt nach der Zufriedenheit mit „guten Arbeitsplätzen“ in der Wohngemeinde, antworten insgesamt 26% der Befragten, dass sie zufrieden sind. Die höchste Zufriedenheit herrscht mit 36% unter männlichen Großstadtbewohnern, gefolgt von Wienern mit 32% und Wienerinnen mit 31%. Die geringste Zufriedenheit mit guten Arbeitsplätzen in der Wohngemeinde herrscht unter KleinstadtbewohnerInnen (16%). In Kleinstädten sowie Großstädten sind mit 26 zu 16% und 36% zu 23% Männer deutlich häufiger zufrieden als Frauen.

Der Anteil an Befragten, die mit dem Angebot an Lehrstellen bzw. Lehrwerkstätten in der Wohngemeinde zufrieden sind, liegt insgesamt bei 32%.

Unabhängig von der Größe der Wohngemeinde sind Bewohner mit dem Lehrstellenangebot zufriedener als Bewohnerinnen. Am deutlichsten wird diese Differenz in Großstädten: ein Drittel der Bewohner und rund ein Viertel der Bewohnerinnen sind mit dem Angebot an Lehrstellen in ihrer Heimatgemeinde zufrieden. Mit 41 bzw. 38% sind Wiener und Wienerinnen häufiger zufrieden als die BewohnerInnen anderer österreichischer Städte und Gemeinden.

Die überwiegende Mehrheit (85%) der Befragten ist mit dem Angebot an Pflichtschulen in der Heimatgemeinde zufrieden. Mit 94% sind Kleinstadtbewohnerinnen häufig zufriedener als Kleinstadtbewohner. In Großstädten ist der Anteil an zufriedenen Bewohnern höher (87 zu 78%).

70% der Befragten geben an, dass sie mit dem Angebot an höheren Schulen in ihrer Wohngemeinde zufrieden sind. Auffallend gering ist die Zufriedenheit unter KleinstadtbewohnerInnen: 55% der Bewohner und 59% der Bewohnerinnen sind mit dem Angebot an höheren Schulen zufrieden. In größeren Städten sind rund 80% der Bewohner zufrieden. Bewohnerinnen sind mit 74% etwas weniger mit dem Angebot an höheren Schulen in ihrer Wohngemeinde zufrieden. Der Zufriedenheitsanteil beträgt unter WienerInnen rund 80%.

Insgesamt 58% der Befragten sind mit den Weiterbildungsmöglichkeiten in ihrer Wohngemeinde zufrieden. Der Anteil an Befragten, die mit den Weiterbildungsmöglichkeiten zufrieden sind, variiert nach Stadtgröße. In größeren Städten und Wien geben rund 70% der BewohnerInnen an, dass sie diesbezüglich zufrieden sind. In mittelgroßen Städten sind rund 60% der BewohnerInnen mit den Weiterbildungsmöglichkeiten in ihrer Heimatgemeinde zufrieden. Die geringste Zufriedenheit herrscht unter KleinstadtbewohnerInnen mit 39 bzw. 37%. In mittelgroßen Städten sind Bewohnerinnen etwas zufriedener als Bewohner (61 zu 56%). Demgegenüber sind Großstadtbewohner mit einem Zufriedenheitsanteil von 74% häufiger zufrieden mit den Weiterbildungsmöglichkeiten als Bewohnerinnen (66%).

Die Zufriedenheit der Befragten mit den sozialen Aufstiegschancen in der Wohngemeinde liegt mit 51% etwas unter der Zufriedenheit mit den Weiterbildungsmöglichkeiten. Mit zunehmender Stadtgröße nimmt die Zufriedenheit der BewohnerInnen mit den sozialen Aufstiegschancen zu. In Kleinstädten geben mit 34 bzw. 36% am wenigsten Befragte an, dass sie diesbezüglich zufrieden sind. Mit 66 bzw. 65% ist der Zufriedenheitsanteil unter WienerInnen am höchsten. In Städten mittlerer Größe und Großstädten zeigen sich geschlechtsspezifische Differenzen: mit 53 zu 48% bzw. 61 zu 52% sind Bewohner etwas zufriedener mit den sozialen Aufstiegschancen als Bewohnerinnen.

Tabelle 14: Zufriedenheit mit Angebot an Arbeit und Bildung nach Gemeindegröße und Geschlecht

	M/ Klein- stadt	W/ Klein- stadt	M/ mittl. Stadt	W/ mittl. Stadt	M/ Groß- stadt	W/ Groß- stadt	M/ Wien	W/ Wien	Gesamt
mit Arbeitsplätzen allg.	46	32	47	44	53	42	58	61	48
mit guten Arbeitsplätzen	26	16	23	26	36	23	32	31	26
mit Lehrstellen	30	23	36	29	33	24	41	38	32
mit Pflichtschulen	87	94	86	83	87	78	80	81	85
mit höheren Schulen	55	59	80	74	78	74	79	77	70
mit Weiterbildungsmöglichkeiten	39	37	56	61	74	66	74	73	58
mit sozialen Aufstiegschancen	34	36	53	48	61	52	66	65	51

Quelle: SORA, Angaben in %, Nennungen sehr und ziemlich zufrieden, n=1054.

Differenziert nach Gemeindegröße und Bildung zeigt sich, dass Befragte mit abgeschlossener Matura mit den „Arbeitsplätzen allgemein“ häufiger zufrieden sind (Tabelle 15). Die Ausnahme bilden Kleinstädte: 40% der BewohnerInnen ohne Matura und 35% der KleinstadtbewohnerInnen mit Matura sind mit den Arbeitsplätzen zufrieden. Mit zunehmender Stadtgröße nimmt auch der Anteil an Befragten, die mit den Arbeitsplätzen allgemein zufrieden sind, zu. Am höchsten ist die Zufriedenheit in Wien: 55% der WienerInnen ohne Matura und 66% der WienerInnen mit Matura sind mit den Arbeitsplätzen in der Stadt zufrieden.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bezüglich der Zufriedenheit mit den „guten Arbeitsplätzen“ in der Wohngemeinde: Befragte mit abgeschlossener Matura antworten häufiger, dass sie mit dem Angebot an guten Arbeitsplätzen zufrieden sind. Mit zunehmender Stadtgröße steigt auch der Anteil an zufriedenen BewohnerInnen. Während in Kleinstädten 19% der Befragten ohne Matura und 27% der Befragten mit Matura angeben, dass sie mit dem Angebot an guten Arbeitsplätzen in ihrer Wohngemeinde zufrieden sind, beträgt der Anteil an zufriedenen Befragten unter WienerInnen bei 29% bzw. 36%.

Auch die Zufriedenheit mit dem Angebot an Lehrstellen und Lehrwerkstätten in der Wohngemeinde ist in Kleinstädten am geringsten. Rund ein Viertel der KleinstadtbewohnerInnen ist mit dem Lehrstellenangebot zufrieden. Unabhängig von ihrem Bildungshintergrund antworten 39% der WienerInnen, dass sie mit dem Angebot an Lehrstellen zufrieden sind. Auffallend ist, dass in Städten mittlerer Größe BewohnerInnen mit Matura mit 39 zu 29% häufiger zufrieden sind. In Großstädten sind lediglich 21% der BewohnerInnen mit Matura zufrieden mit dem Lehrstellenangebot. GroßstadtbewohnerInnen ohne Matura sind mit 31% diesbezüglich häufiger zufrieden.

Unabhängig von der Stadtgröße ist die überwiegende Mehrheit der Befragten mit dem Angebot an Pflichtschulen in der Wohngemeinde zufrieden. Vor allem unter KleinstadtbewohnerInnen ist die Zufriedenheit besonders hoch: 94% der Befragten mit Matura und 90% der Befragten ohne Matura sind mit dem Angebot an Pflichtschulen zufrieden. Mit zunehmender Stadtgröße nimmt die Zufriedenheit etwas ab. Am wenigsten zufrieden sind GroßstadtbewohnerInnen mit Matura (78%) und WienerInnen ohne Matura (79%). Mit 87 zu 80% und 85 zu 78% sind Befragte ohne Matura in mittelgroßen und großen Städten häufiger zufrieden.

Mit dem Angebot an höheren Schulen in der Wohngemeinde herrscht unter KleinstadtbewohnerInnen die geringste Zufriedenheit: 58% der BewohnerInnen ohne Matura und 56% der BewohnerInnen mit Matura sind mit dem Angebot an höheren Schulen zufrieden. In größeren Städten ist der Anteil an zufriedenen BewohnerInnen etwas höher und beträgt zwischen 75 und 80%. GroßstadtbewohnerInnen mit Matura sind mit 80% am häufigsten mit dem Angebot an höheren Schulen in ihrer Wohngemeinde zufrieden.

Mit zunehmender Stadtgröße steigt der Anteil an BewohnerInnen, die mit den Weiterbildungsmöglichkeiten in ihrer Wohngemeinde zufrieden sind. Allgemein sind Befragte mit abgeschlossener Matura etwas häufiger zufrieden, als Befragte ohne Matura. Lediglich unter KleinstadtbewohnerInnen sind BewohnerInnen ohne Matura mit 39 zu 36% geringfügig häufiger zufrieden.

Auch die Zufriedenheit der Befragten mit den sozialen Aufstiegschancen in ihrer Wohngemeinde steigt mit zunehmender Stadtgröße. Unabhängig von der Größe der Wohngemeinde sind Befragte mit Maturaabschluss allgemein etwas häufiger zufrieden als Befragte ohne Maturaabschluss. Mit 34% sind KleinstadtbewohnerInnen ohne Matura am wenigsten häufig zufrieden mit den sozialen Aufstiegschancen in ihrer Wohngemeinde. Am häufigsten zufrieden sind WienerInnen mit Matura (69%).

Tabelle 15: Zufriedenheit mit Angebot an Arbeit und Bildung nach Gemeindegröße und Bildung

	ohne Matura/ Klein- stadt	mit Matura/ Klein- stadt	ohne Matura/ mittl. Stadt	mit Matura/ mittl. Stadt	ohne Matura/ Groß- stadt	mit Matura/ Groß- stadt	ohne Matura/ Wien	mit Matura/ Wien	Gesamt
mit Arbeitsplätzen allg.	40	35	39	60	46	51	55	66	48
mit guten Arbeitsplätzen	19	27	21	34	29	27	29	36	26
mit Lehrstellen	27	25	29	39	31	21	39	39	32
mit Pflichtschulen	90	94	87	80	85	78	79	84	85
mit höheren Schulen	58	56	77	75	75	80	77	79	71
mit Weiterbildungsmöglichkeiten	39	36	56	64	67	75	70	78	58
mit sozialen Aufstiegschancen	34	39	46	64	54	62	63	69	51

Quelle: SORA, Angaben in %, Nennungen sehr und ziemlich zufrieden, n=1054.

Betrachtet man die Zufriedenheit der Befragten mit dem Angebot an „Arbeitsplätzen allgemein“ differenziert nach Gemeindegröße und Alter, zeigt sich, dass Befragte im Alter bis 44 Jahre häufiger zufrieden sind, als ältere Befragte (Tabelle 16). Die Ausnahme bilden Städte mittlerer Größe: 44% der BewohnerInnen bis 44 Jahre sowie 46% der Befragten über 45 Jahre geben an, dass sie mit dem Angebot an Arbeitsplätzen in ihrer Wohngemeinde zufrieden sind. KleinstadtbewohnerInnen über 45 Jahre sind mit 34% am wenigsten häufig zufrieden. WienerInnen im Alter bis 44 Jahre sind mit 64% am häufigsten zufrieden.

Auch mit dem Angebot an „guten Arbeitsplätzen“ in der Wohngemeinde sind Befragte unter 45 häufiger zufrieden als ältere Befragte. Lediglich 18% der älteren KleinstadtbewohnerInnen sind zufrieden. In Wien beträgt die Zufriedenheit unter Befragten mit 45 Jahren und älter 27%. Am häufigsten geben WienerInnen bis 44 Jahre (36%) an, dass sie mit dem Angebot an „guten Arbeitsplätzen“ in ihrer Wohngemeinde zufrieden sind.

Mit dem Angebot an Lehrstellen in der Wohngemeinde sind BewohnerInnen bis 44 Jahre häufiger zufrieden als ältere Befragte. Beispielsweise ist in Kleinstädten rund ein Drittel der BewohnerInnen bis 44 Jahre sowie rund ein Fünftel der BewohnerInnen über 45 Jahre mit dem Lehrstellenangebot zufrieden. WienerInnen bis 44 Jahre sind mit 50% am häufigsten zufrieden. Unter Befragten im Alter von 45+ sind mit 31% am häufigsten BewohnerInnen von Städten mittlerer Größe zufrieden.

Das Angebot an Pflichtschulen in der Wohngemeinde wird mit 74% von

WienerInnen ab 45 am wenigsten häufig als zufriedenstellend angesehen. WienerInnen bis 44 Jahre sind demgegenüber mit 86% häufiger zufrieden. Am häufigsten zufrieden sind KleinstadtbewohnerInnen bis 44 Jahre mit 93%. Unter KleinstadtbewohnerInnen über 45 Jahre beträgt der Anteil an Befragten, die mit dem Angebot an Pflichtschulen in der Wohngemeinde zufrieden sind, 88%.

Mit 61 zu 54% sind BewohnerInnen von Kleinstädten über 45 Jahre häufiger zufrieden mit dem Angebot an höheren Schulen in der Wohngemeinde als jüngere BewohnerInnen. Besonders hoch ist der Anteil an Zufriedenen unter WienerInnen im Alter bis 44 Jahre (80%).

Mit 42 zu 35% und 75 zu 66% sind in Kleinstädten und Großstädten ältere BewohnerInnen mit den Weiterbildungsmöglichkeiten in ihrer Wohngemeinde häufiger zufrieden als Befragte bis 44 Jahre. Die geringste Zufriedenheit herrscht unter KleinstadtbewohnerInnen bis 44 (35%). Mit jeweils 75% geben GroßstadtbewohnerInnen ab 45 Jahre sowie WienerInnen bis 44 Jahre am häufigsten an, dass sie mit den Weiterbildungsmöglichkeiten in ihrer Wohngemeinde zufrieden sind.

Die Zufriedenheit der Befragten mit den sozialen Aufstiegschancen ist unter KleinstadtbewohnerInnen am geringsten. Mit 32 zu 37% sind BewohnerInnen unter 45 Jahre etwas weniger häufig zufrieden als ältere BewohnerInnen. Weiters werden signifikante Unterschiede in Wien sichtbar: 71% der WienerInnen bis 44 Jahre und 59% der WienerInnen ab 45 Jahre sind mit den sozialen Aufstiegschancen in ihrer Heimatgemeinde zufrieden.

Tabelle 16: Zufriedenheit mit Angebot an Arbeit und Bildung nach Gemeindegröße und Alter

	bis 44 Klein-stadt	45 + Klein-stadt	bis 44 mittl. Stadt	45 + mittl. Stadt	bis 44 Groß-stadt	45 + Groß-stadt	bis 44 Wien	45 + Wien	Gesamt
mit Arbeitsplätzen allg.	45	34	44	46	52	42	64	55	48
mit guten Arbeitsplätzen	24	18	29	21	33	23	36	27	26
mit Lehrstellen	34	19	33	31	30	26	50	28	32
mit Pflichtschulen	93	88	82	86	84	81	86	74	85
mit höheren Schulen	54	61	74	78	75	78	80	75	70
mit Weiterbildungsmöglichkeiten	35	42	58	59	66	75	75	72	59
mit sozialen Aufstiegschancen	32	37	51	50	56	57	71	59	51

Quelle: SORA, Angaben in %, Nennungen sehr und ziemlich zufrieden, n=1054.

Ob eine Stadt soziale Aufstiegschancen bietet, hat große Auswirkungen auf die

Lebenszufriedenheit der BewohnerInnen. Je größer die Stadt, desto zufriedener sind die Menschen mit den sozialen Aufstiegschancen. Die Frage der sozialen Aufstiegschancen hängt naturgemäß eng mit den Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten zusammen. Die Vielfalt des Angebots in großen Städten wirkt positiv auf die Zufriedenheit von StadtbewohnerInnen mit den sozialen Aufstiegschancen in ihrer Wohngemeinde.

Der Großteil der Befragten ist mit dem Angebot an Schulen in der Heimatgemeinde zufrieden. Deutlich geringere Zufriedenheit herrscht bezüglich des Angebots an Lehrstellen, den Arbeitsplätzen und guten Arbeitsplätzen in der Wohngemeinde. Die Zufriedenheit der Befragten mit dem Angebot an Arbeitsplätzen und den sozialen Aufstiegschancen steigt mit zunehmender Wohnstadtgröße. Diese beiden Kriterien werden von Befragten bis 44 Jahre häufiger als zufriedenstellend beurteilt als von Befragten über 44 Jahre. Befragte mit abgeschlossener Matura sind mit den Arbeitsplätzen allgemein sowie mit guten Arbeitsplätzen häufiger zufrieden als Befragte ohne Maturaabschluss. Weiters zeigen sich bildungsspezifische Differenzen bezüglich der Zufriedenheit mit den sozialen Aufstiegschancen: unabhängig von der Größe der Wohnstadt sind Befragte mit abgeschlossener Matura diesbezüglich häufiger zufrieden als Befragte ohne Matura.

5 Österreichs Städte: Die soziale Situation der BürgerInnen

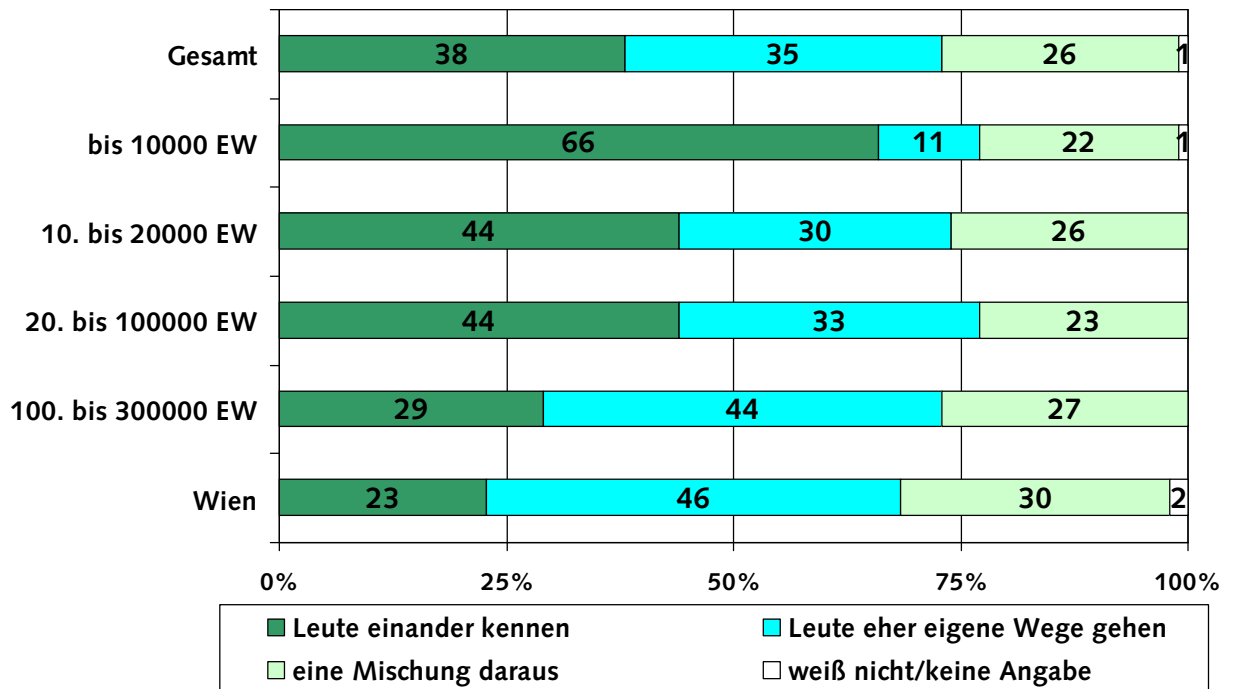
In diesem Kapitel wird näher auf die Eingebundenheit der Befragten in die Wohnumgebung eingegangen. In diesem Zusammenhang wird auch der Anteil an MigrantInnen in der NachbarInnenenschaft der Befragten dargestellt. Danach wird auf die soziale Situation der BürgerInnen in der Wohngemeinde eingegangen sowie diese nach geschlechtsspezifischen, bildungsspezifischen und altersspezifischen Differenzen untersucht. Zuletzt wird das subjektive Sicherheitsempfinden der Befragten analysiert.

5.1 Eingebundenheit in die Wohnumgebung und soziale Netzwerke der BürgerInnen

Die Befragten wurden gebeten, einzuschätzen, ob sich die Menschen in ihrer Wohnumgebung kennen und einander gegebenenfalls helfen oder eher ihren eigenen Wegen nachgehen. (Abbildung 9). 38% der Befragten geben an, dass sich die Leute in ihrer NachbarInnenenschaft kennen, 35% sind der Meinung, dass die Leute in ihrer Wohnumgebung eher eigene Wege gehen. Für 26% sind in der Wohnumgebung beide Formen der NachbarInnenchaftsverhältnisse vertreten.

Je größer die Gemeinde, desto häufiger sind die BewohnerInnen der Meinung, dass die Leute in der Nachbarschaft eher eigene Wege gehen. In Gemeinden bis 10.000 EinwohnerInnen sind lediglich 11% der BewohnerInnen dieser Meinung, in Wien sind es 46%. Der Anteil an Befragten die angeben, dass in ihrer Wohngemeinschaft beide Formen der NachbarInnenchaftsverhältnisse vertreten sind, nimmt mit wachsender EinwohnerInnenzahl geringfügig zu. In Gemeinden bis 10.000 EinwohnerInnen vertreten die befragten BewohnerInnen mit 66% am häufigsten die Meinung, dass sich die Menschen in ihrer NachbarInnenchaft kennen.

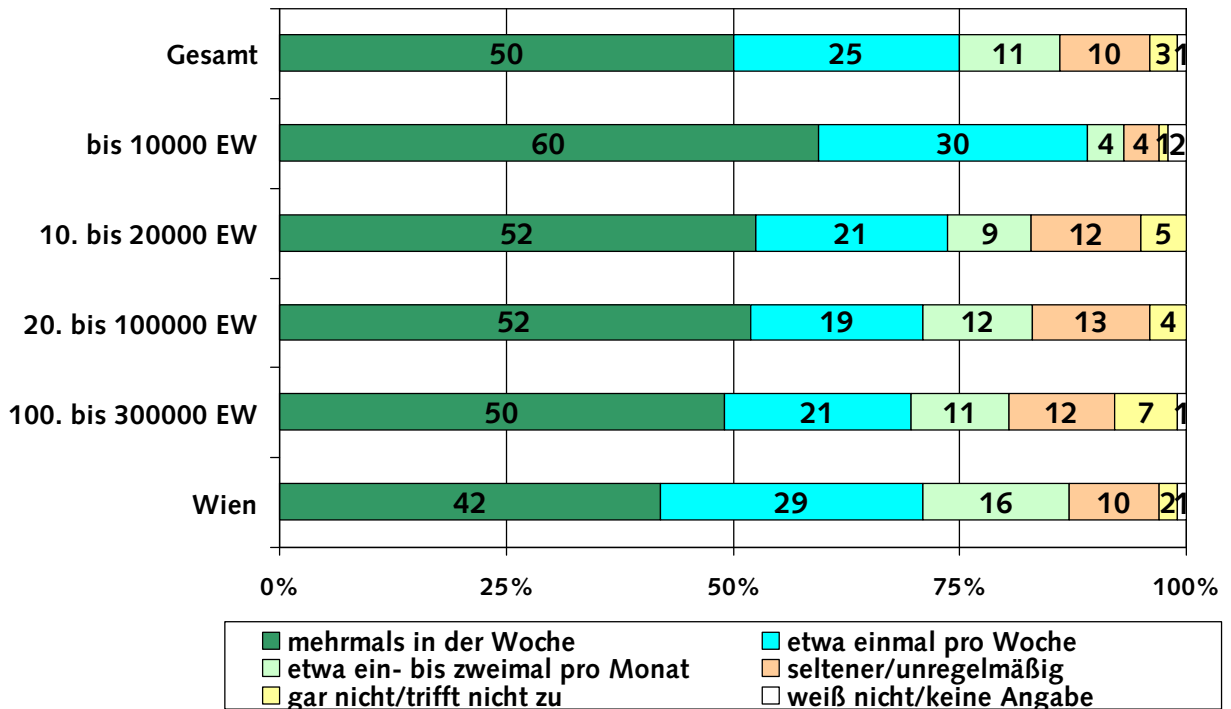
Abbildung 9: Einschätzung der NachbarInnenschaft nach Gemeindegröße



Eine weitere Frage lautet: „Wie oft kommen Sie durchschnittlich mit ihren NachbarInnen zusammen und unterhalten sich zumindest kurz?“. Darauf antwortet insgesamt die Hälfte der Befragten, dass mehrmals pro Woche Kontakt mit den NachbarInnen besteht. Ein Viertel hat etwa einmal pro Woche Kontakt mit der Nachbarschaft. 11% treffen ihre NachbarInnen etwa ein bis zwei Mal im Monat. 10% haben mit ihrer NachbarInnenschaft nur unregelmäßig Kontakt. Der Anteil an Befragten, die mit ihren NachbarInnen gar keinen Kontakt haben, beträgt lediglich 3% (Abbildung 10).

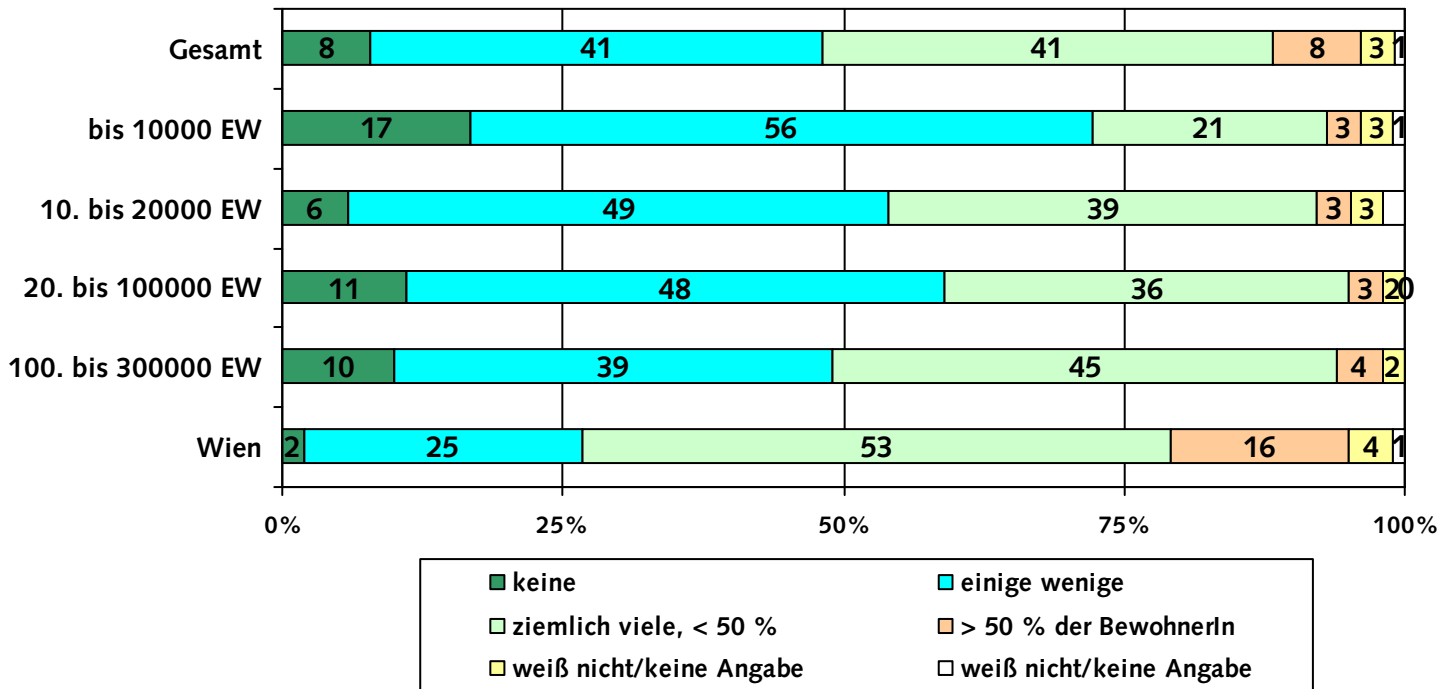
Der Anteil an Befragten, die mehrmals pro Woche Kontakt zu ihren NachbarInnen haben, nimmt mit zunehmender Gemeindegröße ab. Am häufigsten haben BewohnerInnen von Gemeinden bis 10.000 EinwohnerInnen Kontakt mit der NachbarInnenschaft: 90% treffen ihre NachbarInnen mindestens einmal pro Woche oder öfter. In größeren Städten und Gemeinden haben zwischen 71 und 73% der BewohnerInnen zumindest einmal wöchentlich nachbarschaftlichen Kontakt. Der Anteil an Befragten, der ein bis zwei Mal monatlich Kontakt zu den NachbarInnen hat, nimmt in größeren Gemeinden etwas zu: in Gemeinden mit einer Größe von bis zu 10.000 EinwohnerInnen beträgt dieser 4%, unter WienerInnen 16%.

Abbildung 10: Persönlicher Kontakt mit der NachbarInnenschaft nach Gemeindegröße



Jeweils 41% der Befragten geben an, dass in ihrer Nachbarschaft „einige wenige“ sowie „ziemlich viele“ (<50%) MigrantInnen leben (Abbildung 11). 8% geben an, dass in ihrer NachbarInnenschaft keine MigrantInnen wohnen. Weitere 8% wohnen in Gemeinden mit einem MigrantInnenanteil von über 50%. Der Anteil an Zuwanderern und Zuwanderinnen steigt mit zunehmender Stadt- bzw. Gemeindegröße. In Gemeinden bis 10.000 EinwohnerInnen geben 17% an, dass in ihrer Nachbarschaft keine MigrantInnen wohnen. 56% berichten von einigen wenigen MigrantInnen in der NachbarInnenschaft. Etwa ein Fünftel findet die Beschreibung „ziemlich viele Zuwanderer und Zuwanderinnen in der Wohnumgebung“ passend. Unter WienerInnen geben 53% an, dass in ihrer NachbarInnenschaft ziemlich viele MigrantInnen leben. 16% leben in einer Wohnumgebung mit einem MigrantInnenanteil von über 50%. Der Anteil an Personen, die keine oder einige wenige MigrantInnen in ihrer Wohnumgebung zählen sinkt in Wien auf 2 bzw. 25%.

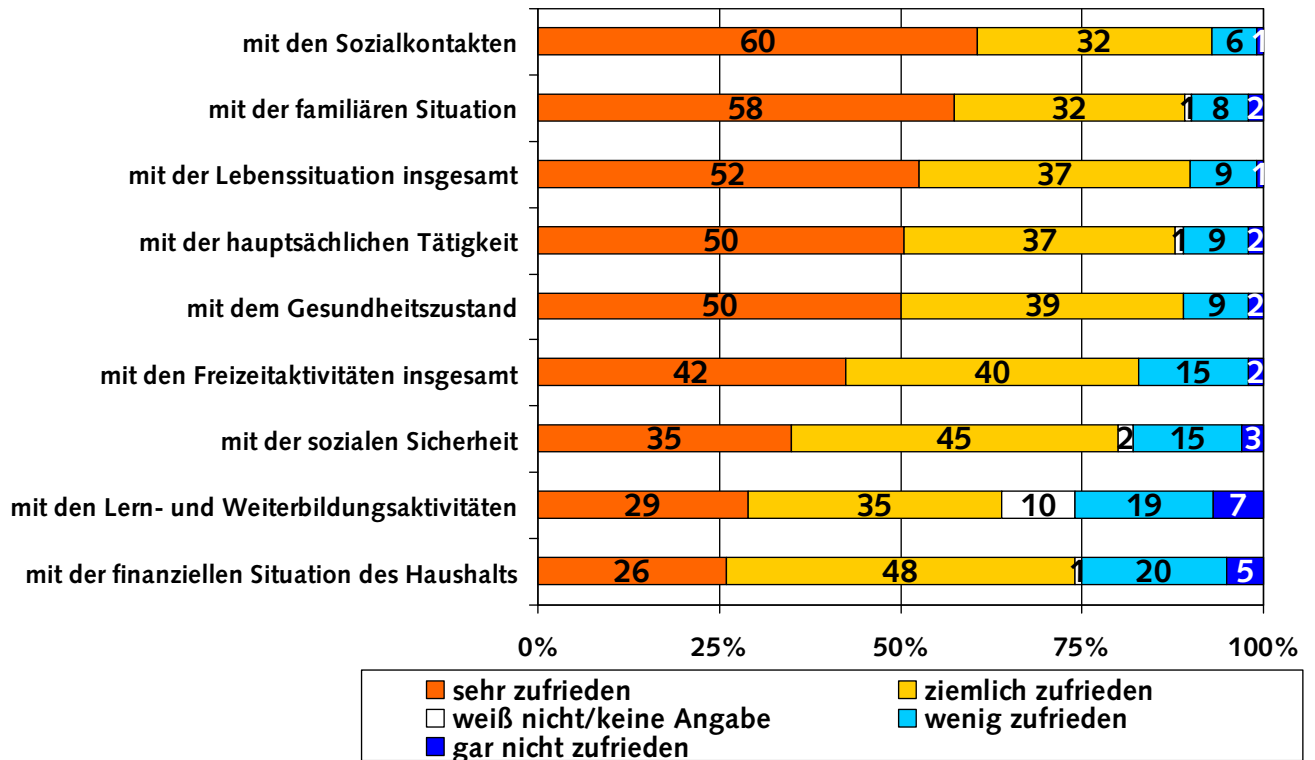
Abbildung 11: Anteil an MigrantInnen in der NachbarInnenenschaft nach Gemeindegröße



5.2 Die soziale Situation der BürgerInnen

Die überwiegende Mehrheit der Befragten ist mit den Sozialkontakten (92%), der familiären Situation (90%), der Lebenssituation insgesamt (89%) sowie dem Gesundheitszustand (89%) zufrieden (Abbildung 12). 87% sind mit ihrer hauptsächlichen Tätigkeit in Beruf, Schule oder Haushalt zufrieden. Die Zufriedenheit mit den Freizeitaktivitäten insgesamt sowie mit der sozialen Sicherheit liegt unter den Befragten bei 82 bzw. 80%. Etwa drei Viertel der Befragten sind mit der finanziellen Situation des Haushalts zufrieden. Am wenigsten sind die Befragten mit den Lern- und Weiterbildungsaktivitäten (64%) zufrieden (Abbildung 12).

Abbildung 12: Persönliche Zufriedenheit mit der sozialen Situation



Die Anteile an Befragten, die mit ihrer sozialen Situation zufrieden sind, werden im Folgenden differenziert nach Gemeindegröße und Geschlecht, Gemeindegröße und Bildung sowie Gemeindegröße und Alter dargestellt.

Insgesamt sind 89% der Befragten mit ihrer Lebenssituation insgesamt zufrieden (Tabelle 17). Mit 94% sind die BewohnerInnen von mittelgroßen Städten am häufigsten mit ihrer Lebenssituation zufrieden, am wenigsten häufig zufrieden sind Bewohner von Kleinstädten (82%). Mit 89 zu 82% sowie 93 zu 87% sind die BewohnerInnen von Kleinstädten und Wien häufiger zufrieden mit ihrer Lebenssituation als die Bewohner. Geschlechtsspezifische Differenzen bezüglich der Zufriedenheit mit dem Gesundheitszustand zeigen sich in Wien: Wiener (94%) sind diesbezüglich zufriedener als Wienerinnen (88%). Am wenigsten häufig zufrieden mit dem Gesundheitszustand sind Bewohner kleiner und mittelgroßer Städte mit 87%. Auch mit der hauptsächlichen Tätigkeit sind Männer aus Kleinstädten (81%) am wenigsten häufig zufrieden. Großstadtbewohner und WienerInnen sind demgegenüber mit jeweils 92% am häufigsten zufrieden mit der hauptsächlichen Tätigkeit. In der Stadt Wien zeigen sich geschlechtsspezifische Differenzen: WienerInnen (92%) sind zufriedener als Wiener (85%).

Die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation ist unter Großstadtbewohnern (84%) am höchsten. Demgegenüber sind Kleinstadtbewohner (69%)

diesbezüglich am wenigsten häufig zufrieden. In mittelgroßen Städten (83 zu 75%) und Wien (76 zu 70%) sind Frauen mit ihrer finanziellen Situation zufriedener als Männer. In Großstädten geben Bewohner häufiger an als Bewohnerinnen (84 zu 72%), dass sie mit ihrer finanziellen Situation zufrieden sind. Die geringste Zufriedenheit mit den Freizeitaktivitäten (72%) und der familiären Situation (82%) herrscht unter Männern in Städten mittlerer Größe, Frauen sind mit 82 bzw. 93% diesbezüglich häufiger zufrieden. Auch in Großstädten herrscht unter weiblichen Befragten größere Zufriedenheit mit den Freizeitaktivitäten als unter Männern (90 zu 83%).

WienerInnen sind mit den Sozialkontakten in ihrer Wohngemeinde am häufigsten zufrieden (98%). Wienerinnen sind mit 90% Zufriedenheitsanteil sogar weniger häufig zufrieden, als GroßstadtbewohnerInnen (Männer: 95%, Frauen: 96%). Am wenigsten häufig geben Kleinstadtbewohnerinnen (89%) an, dass sie mit den Sozialkontakten in ihrer Wohngemeinde zufrieden sind. Die Lern- und Weiterbildungsaktivitäten werden von Großstadtbewohnern (73%) am positivsten bewertet. Mit 62 zu 54% sind Kleinstadtbewohner zufriedener als Kleinstadtbewohnerinnen. In Städten mittlerer Größe sind demgegenüber Bewohnerinnen häufiger zufrieden (70 zu 61%). Die größte Zufriedenheit mit der sozialen Sicherheit in der Wohngemeinde herrscht unter Bewohnerinnen mittelgroßer Städte (84%), Bewohner von Städten dieser Größe sind demgegenüber mit 76% am wenigsten häufig zufrieden (Tabelle 17).

Tabelle 17: Zufriedenheit mit sozialer Situation nach Gemeindegröße und Geschlecht

	M/ Klein- stadt	W/ Klein- stadt	M/ mittl. Stadt	W/ mittl. Stadt	M/ Groß- stadt	W/ Groß- stadt	M/ Wien	W/ Wien	Gesamt
mit Lebenssituation insgesamt	82	89	90	94	92	90	87	93	89
mit Gesundheitszustand	87	88	87	89	91	89	94	88	89
mit der hauptsächlichen Tätigkeit	81	88	87	91	92	88	85	92	88
mit finanzieller Situation	69	73	75	83	84	72	70	76	74
mit Freizeitaktivitäten	80	80	72	82	83	90	84	85	82
mit familiärer Situation	86	88	82	93	95	92	90	92	90
mit Sozialkontakten	90	89	91	91	95	96	98	90	92
mit Lern- und Weiterbildungsaktivitäten	62	54	61	70	73	70	67	69	65
mit der sozialen Sicherheit	77	81	76	84	82	78	77	81	80

Quelle: SORA, Angaben in %, Nennungen sehr und ziemlich zufrieden, n=1054.

Differenziert nach Bildungsabschluss, zeigt sich, dass Befragte mit Maturaabschluss mit verschiedenen Aspekten ihrer sozialen Situation häufiger zufrieden sind als Befragte ohne Maturaabschluss. Unabhängig von der Größe der Wohngemeinde sind Befragte mit Matura mit ihrer Lebenssituation häufiger zufrieden. Mit Ausnahme von Großstädten herrschen in anderen Städten auch bildungsspezifische Unterschiede bei der Zufriedenheit mit dem Gesundheitszustand: wiederum sind Befragte mit abgeschlossener Matura häufiger zufrieden. Ein ähnliches Bild zeigt sich bezüglich der Zufriedenheit mit der hauptsächlichen Tätigkeit: in kleinen, mittelgroßen und großen Städten sind Befragte mit Maturaabschluss zufriedener.

In Kleinstädten, Städten mittlerer Größe und Wien sind Befragte mit Maturaabschluss weiters zufriedener mit ihrer finanziellen Situation als Befragte ohne abgeschlossene Matura. Weiters herrscht unter Befragten mit Maturaabschluss eine höhere Zufriedenheit mit den Freizeitaktivitäten und der familiären Situation. In Wien sind Befragte ohne abgeschlossene Matura zufriedener mit ihrer familiären Situation (93 zu 88%).

Am häufigsten zufrieden mit den Sozialkontakten sind WienerInnen mit Maturaabschluss (97%). BewohnerInnen von kleinen und mittelgroßen Städten ohne Matura sind diesbezüglich am wenigsten häufig zufrieden (89%). Mit den Lern- und Weiterbildungsmöglichkeiten sind Befragte mit Matura in allen Städten zufriedener als Befragte ohne Maturaabschluss. Ein ähnliches Bild zeigt sich bezüglich der Zufriedenheit mit der sozialen Sicherheit: mit Ausnahme von

GroßstadtbewohnerInnen sind in anderen Städten Befragte mit Maturaabschluss zufriedener (Tabelle 18).

Tabelle 18: Zufriedenheit mit sozialer Situation nach Stadtgröße und Bildung (Angaben in Prozent)

	ohne Matura/ Klein- stadt	mit Matura/ Klein- stadt	ohne Matura/ mittl. Stadt	mit Matura/ mittl. Stadt	ohne Matura/ Groß- stadt	mit Matura/ Groß- stadt	ohne Matura/ Wien	mit Matura/ Wien	Gesamt
mit Lebenssituation insgesamt	84	92	90	98	89	95	86	96	89
mit Gesundheitszustand	85	99	85	96	90	91	88	95	89
mit der hauptsächlichen Tätigkeit	82	94	87	95	87	95	89	89	88
mit finanzieller Situation	67	86	76	89	77	76	67	83	74
mit Freizeitaktivitäten	78	88	75	86	88	84	83	87	82
mit familiärer Situation	85	94	86	96	94	93	93	88	90
mit Sozialkontakten	89	92	89	96	95	96	93	97	92
mit Lern- und Weiterbildungsaktivitäten	52	78	63	76	70	75	57	84	64
mit der sozialen Sicherheit	75	95	76	95	79	80	77	83	80

Unabhängig von ihrem Alter sind KleinstadtbewohnerInnen am wenigsten häufig zufrieden mit der Lebenssituation insgesamt. BewohnerInnen mittelgroßer Städte im Alter bis 44 Jahre sind mit ihrer Lebenssituation am häufigsten zufrieden (95%). In mittelgroßen und großen Städten zeigen sich altersspezifische Differenzen: in mittelgroßen Städten sind Befragte bis 44 Jahre zufriedener, in großen Städten geben Befragte über 44 häufiger an, dass sie mit ihrer Lebenssituation zufrieden sind. Unabhängig von der Gemeindegröße sind jüngere Befragte mit ihrem Gesundheitszustand zufriedener. Am häufigsten zufrieden sind KleinstadtbewohnerInnen bis 44 Jahre (97%).

KleinstadtbewohnerInnen über 44 Jahre sind mit 79% am wenigsten häufig zufrieden. In Großstädten sind ältere Befragte mit ihrer hauptsächlichen Tätigkeit zufriedener als jüngere Befragte (94 zu 85%). In Wien ist die Zufriedenheit mit der hauptsächlichen Tätigkeit unter jüngeren Befragten größer (93 zu 85%).

Am häufigsten wird von KleinstadtbewohnerInnen im Alter bis 44 Jahre angegeben, dass sie mit der finanziellen Situation zufrieden sind (86%). KleinstadtbewohnerInnen (70%) in diesem Alter sind diesbezüglich am wenigsten häufig zufrieden. Altersspezifische Differenzen werden in mittelgroßen und großen Städten sichtbar: in mittelgroßen Städten sind jüngere Befragte häufiger zufrieden mit ihrer finanziellen Situation als jüngere Befragte (86 zu 75%),

demgegenüber äußern in Großstädten vermehrt Personen über 44 Jahre, dass sie diesbezüglich zufrieden sind.

Bezüglich der Zufriedenheit der Befragten mit den Freizeitaktivitäten in der Wohngemeinde zeigen sich nur in Kleinstädten nennenswerte altersspezifische Differenzen: mit 83 zu 78% sind jüngere Befragte zufriedener als ältere. Mit der familiären Situation und den Sozialkontakten sind in Kleinstädten und Wien jüngere Befragte häufiger zufrieden als ältere. Während WienerInnen bis 44 Jahre mit diesen beiden Aspekten am häufigsten zufrieden sind, geben KleinstadtbewohnerInnen über 44 Jahre am wenigsten häufig an, dass sie diesbezüglich zufrieden sind.

Unabhängig von der Wohnstadtgröße ist die Zufriedenheit mit den Lern- und Weiterbildungsaktivitäten in der Wohnstadt unter jüngeren Befragten größer als unter älteren Befragten. Altersspezifische Differenzen bezüglich der Zufriedenheit mit der sozialen Sicherheit zeigen sich in Wien: mit 85% sind WienerInnen bis 44 Jahre am häufigsten zufrieden. WienerInnen über 44 Jahre sind demgegenüber mit der sozialen Sicherheit mit 74% am wenigsten zufrieden (Tabelle 19)

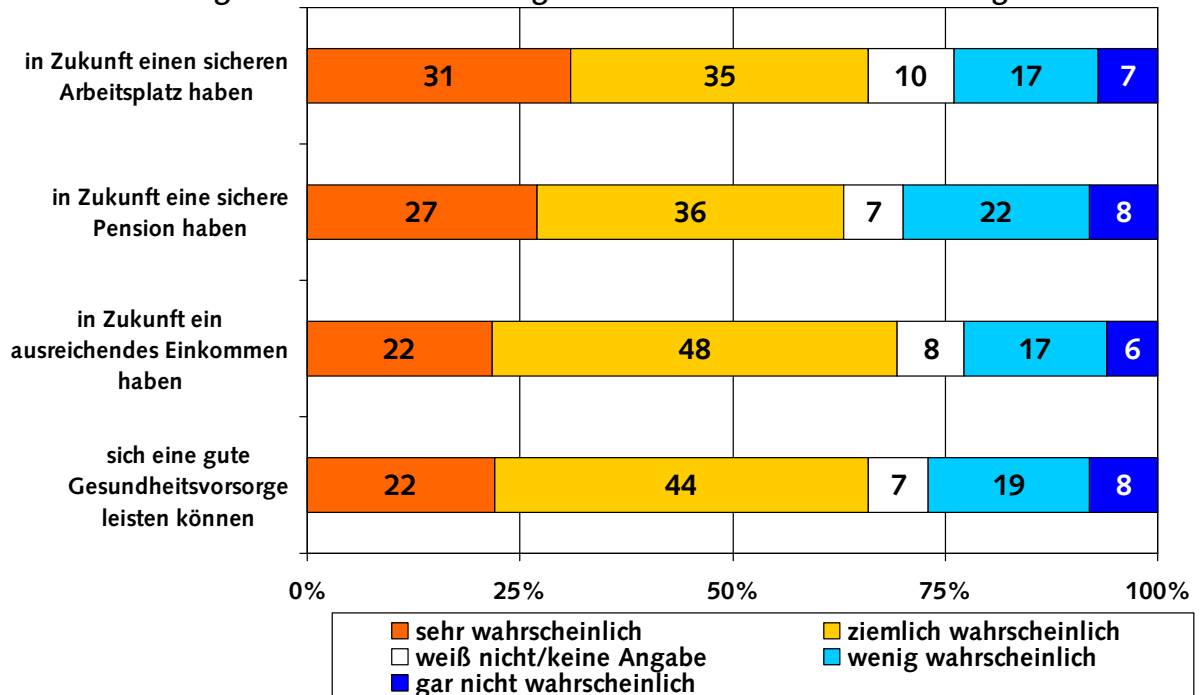
Tabelle 19: Zufriedenheit mit sozialer Situation nach Stadtgröße und Alter (Angaben in Prozent)

	bis 44 Klein-stadt	45 + Klein-stadt	bis 44 mittl. Stadt	45 + mittl. Stadt	bis 44 Groß-stadt	45 + Groß-stadt	bis 44 Wien	45 + Wien	Gesamt
mit Lebenssituation insgesamt	86	86	95	90	89	94	90	91	89
mit Gesundheitszustand	97	79	95	82	94	84	96	86	89
mit der hauptsächlichen Tätigkeit	84	85	91	89	85	94	93	85	88
mit finanzieller Situation	70	71	86	75	73	83	75	71	74
mit Freizeitaktivitäten	83	78	80	76	86	87	83	85	82
mit familiärer Situation	91	82	90	89	94	92	94	88	90
mit Sozialkontakten	95	85	93	90	94	96	97	92	92
mit Lern- und Weiterbildungsaktivitäten	66	50	78	56	82	61	74	61	65
mit der sozialen Sicherheit	78	80	80	81	81	78	85	74	80

Der Anteil an Befragten, die es für wahrscheinlich halten, dass sie in Zukunft einen sicheren Arbeitsplatz haben und sich eine gute Gesundheitsvorsorge leisten können, liegt bei 66% (Abbildung 13). 24 bzw. 27% sind der Meinung, dass ein sicherer Arbeitsplatz sowie eine gute Gesundheitsvorsorge in Zukunft unwahrscheinlich sind. Ein ausreichendes Einkommen halten 70% der Befragten

in Zukunft für wahrscheinlich. Mit 63% hält mehr als die Hälfte der Befragten zukünftig eine sichere Pension für wahrscheinlich. Jede/r Dritte hält eine sichere Pension in Zukunft für wenig bis gar nicht wahrscheinlich (Abbildung 13).

Abbildung 13: Zukunftserwartungen von österreichischen StadtbürgerInnen



Um in verschiedenen sozialen Gruppen Differenzen bezüglich der Einschätzung der persönlichen Zukunftserwartungen eruieren zu können, werden diese nun differenziert nach Gemeindegröße und Geschlecht, Gemeindegröße und Bildung sowie Gemeindegröße und Alter dargestellt.

Mit 81% halten es Männer aus Großstädten am häufigsten für wahrscheinlich, dass sie zukünftig einen sicheren Arbeitsplatz haben werden. WienerInnen sind mit 59% am wenigsten häufig der Meinung, in Zukunft einen sicheren Arbeitsplatz zu haben. Geschlechtsspezifische Differenzen zeigen sich in kleinen und mittelgroßen Städten: mit 70 zu 64% sowie 76 zu 67% halten BewohnerInnen einen sicheren Arbeitsplatz in Zukunft häufiger für wahrscheinlich als Bewohner. Eine sichere Pension halten am häufigsten WienerInnen (72%) für wahrscheinlich. Demgegenüber sind Bewohner mittelgroßer Städte am wenigsten häufig der Meinung, dass sie in Zukunft eine sichere Pension haben werden (54%). In mittelgroßen Städten und in Wien geben Frauen häufiger an als Männer, dass sie wahrscheinlich eine sichere Pension erhalten werden.

Mit Ausnahme von Großstädten sind in anderen Städten Frauen häufiger als Männer der Ansicht, dass sie in Zukunft ein ausreichendes Einkommen haben

werden. Mit 75% teilen Kleinstadtbewohnerinnen am häufigsten diese Meinung. Wiener (62%) halten ein sicheres Einkommen am wenigsten häufig für wahrscheinlich. Bezüglich der Einschätzung in Zukunft wahrscheinlich eine gute Gesundheitsvorsorge zu haben, zeigen sich geschlechtsspezifische Differenzen in Wien. Mit 73 zu 55% halten Wienerinnen eine gute Gesundheitsvorsorge am wahrscheinlichsten, Wiener demgegenüber am unwahrscheinlichsten. Auch in Städten mittlerer Größe sind Frauen mit 71 zu 56% etwas häufiger der Meinung, dass sie in Zukunft eine gute Gesundheitsvorsorge erhalten werden (Tabelle 20)

Tabelle 20: Einschätzung der Zukunftserwartungen nach Gemeindegröße und Geschlecht

	M/ Klein- stadt	W/ Klein- stadt	M/ mittl. Stadt	W/ mittl. Stadt	M/ Groß- stadt	W/ Groß- stadt	M/ Wien	W/ Wien	Gesamt
einen sicheren Arbeitsplatz haben	64	70	67	76	81	61	62	59	66
eine sichere Pension haben	62	63	54	63	59	56	63	72	63
ein ausreichendes Einkommen haben	70	75	66	72	74	71	62	71	70
eine gute Gesundheitsvorsorge haben	66	65	56	71	70	69	55	73	66

Quelle: SORA, Angaben in %, Nennungen sehr und ziemlich wahrscheinlich, n=1054.

Differenziert nach Bildungsabschluss zeigen sich deutliche Differenzen bezüglich der Zukunftseinschätzungen der Befragten (Tabelle 21): unabhängig von der Stadtgröße halten Personen mit Maturaabschluss zukünftig einen sicheren Arbeitsplatz, ein ausreichendes Einkommen sowie eine gute Gesundheitsvorsorge häufiger für wahrscheinlich. Am wenigsten häufig halten WienerInnen ohne Matura einen sicheren Arbeitsplatz (50%) sowie ein ausreichendes Einkommen (60%) für wahrscheinlich. Eine gute Gesundheitsvorsorge halten Befragte aus Städten mittlerer Größe ohne Maturaabschluss (57%) am wenigsten häufig für wahrscheinlich. Bildungsspezifische Unterschiede zeigen sich weiters im Bezug auf eine Einschätzung in Zukunft eine sichere Pension zu erhalten: in Wien halten das BewohnerInnen mit Matura für wahrscheinlicher (71 zu 66%), in Großstädten BewohnerInnen ohne Matura (61 zu 51%).

Tabelle 21: Einschätzung der Zukunftserwartungen nach Gemeindegröße und Bildung

	ohne Matura/ Klein- stadt	mit Matura/ Klein- stadt	ohne Matura/ mittl. Stadt	mit Matura/ mittl. Stadt	ohne Matura/ Groß- stadt	mit Matura/ Groß- stadt	ohne Matura/ Wien	mit Matura/ Wien	Gesamt
einen sicheren Arbeitsplatz haben	63	76	64	85	66	80	50	73	66
eine sichere Pension haben	63	60	59	59	61	51	66	71	63
ein ausreichendes Einkommen haben	68	87	63	86	69	78	60	78	70
eine gute Gesundheitsvorsorge haben	62	79	57	84	65	80	61	71	66

Quelle: SORA, Angaben in %, Nennungen sehr und ziemlich wahrscheinlich, n=1054.

Unabhängig von der Stadtgröße sind Befragte bis 44 Jahre häufiger der Meinung, dass sie in Zukunft einen sicheren Arbeitsplatz haben werden als Befragte über 44 Jahre. Am häufigsten teilen diese Ansicht GroßstadtbewohnerInnen bis 44 Jahre. Demgegenüber halten WienerInnen über 44 Jahre einen sicheren Arbeitsplatz zukünftig am wenigsten häufig für wahrscheinlich (52%). Ältere Befragte gehen häufiger von einer sicheren Pension aus als jüngere Befragte. Am häufigsten halten WienerInnen über 44 Jahre eine sichere Pension für wahrscheinlich. GroßstadtbewohnerInnen unter 44 teilen am wenigsten häufig diese Meinung (40%) (Tabelle 22).

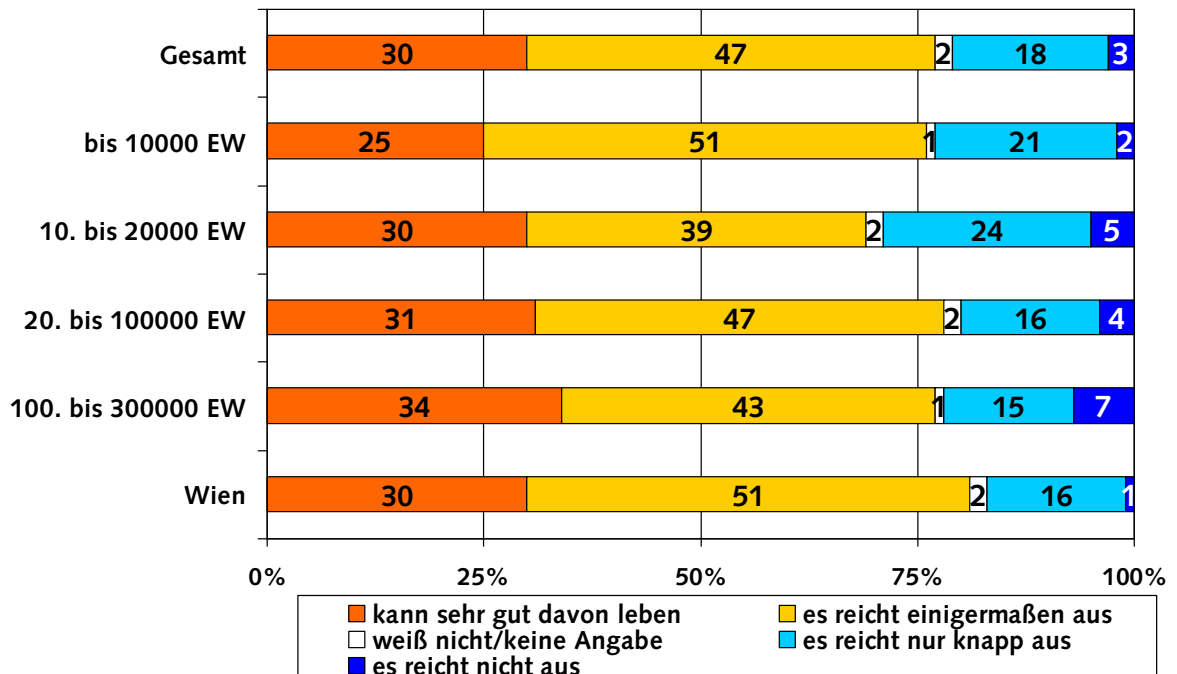
Tabelle 22: Einschätzung der Zukunftserwartungen nach Gemeindegröße und Alter

	bis 44 Klein- stadt	45 + Klein- stadt	bis 44 mittl. Stadt	45 + mittl. Stadt	bis 44 Groß- stadt	45 + Groß- stadt	bis 44 Wien	45 + Wien	Gesamt
einen sicheren Arbeitsplatz haben	70	62	78	60	80	55	65	52	66
eine sichere Pension haben	47	77	51	66	40	77	59	78	63
ein ausreichendes Einkommen haben	71	73	74	65	69	75	64	71	70
eine gute Gesundheitsvorsorge haben	62	69	68	61	64	78	61	69	66

Quelle: SORA, Angaben in %, Nennungen sehr und ziemlich wahrscheinlich, n=1054.

Die Befragten wurden weiters gefragt, ob sie mit ihrem derzeitigen Haushaltseinkommen sehr, einigermaßen, knapp oder nicht auskommen. Die überwiegende Mehrheit der Befragten kommt mit Haushaltseinkommen einigermaßen aus. 30% geben an, dass sie aktuell von ihrem Haushaltseinkommen sehr gut leben können. Von Einkommensknappheit sprechen 21% der Befragten. 3% geben an, dass das monatliche Haushaltseinkommen nicht ausreicht. Unabhängig von der Gemeindegröße kommt rund ein Drittel der BewohnerInnen sehr gut mit dem monatlichen Haushaltseinkommen aus. Die Ausnahme bilden Gemeinden bis 10.000 EinwohnerInnen: ein Viertel der BewohnerInnen aus Gemeinden dieser Größe kann sehr gut von dem Haushaltseinkommen leben. Am häufigsten geben WienerInnen und BewohnerInnen kleiner Gemeinden an, dass das Haushaltseinkommen einigermaßen ausreicht. Mit 39% wird dies am wenigsten häufig in Gemeinden bis 20.000 EinwohnerInnen angegeben. In Gemeinden mit dieser Größe wird mit 24% am häufigsten angegeben, dass das Einkommen nur ausreicht. Mit 7% ist der Anteil an Personen, für die das monatliche Haushaltseinkommen nicht ausreicht, in Städten mit bis zu 300.000 EinwohnerInnen am größten (Abbildung 14).

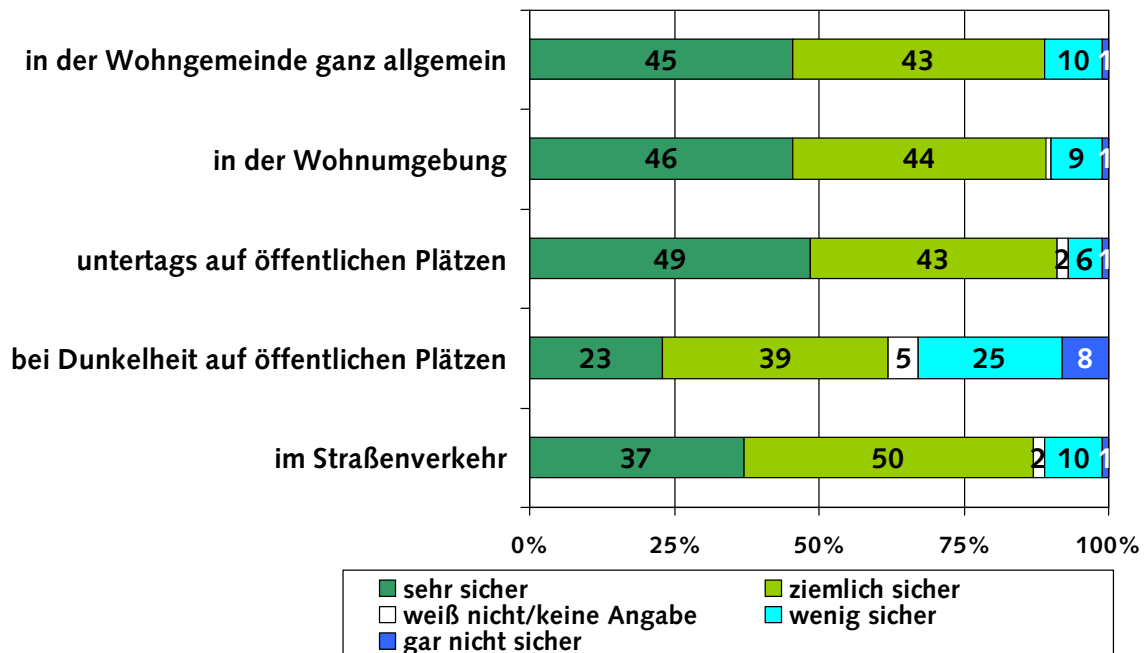
Abbildung 14: Bedarfsgerechtigkeit der Einkommen nach Gemeindegröße



5.3 Sicherheitsempfinden in Österreichs Städten

Die Befragten wurden gebeten, ihr subjektives Sicherheitsgefühl im Bezug auf das Leben in der Heimatgemeinde anzugeben (Abbildung 15). Rund die Hälfte der Befragten fühlt sich in der Wohngemeinde allgemein (45%), in der Wohnumgebung (46%) sowie untertags auf öffentlichen Plätzen (49%) sehr sicher. Fast ebenso hoch ist der Anteil an Personen, die sich in diesem Zusammenhang ziemlich sicher fühlen. 23% der Befragten fühlen sich in ihrer Heimatgemeinde bei Dunkelheit auf öffentlichen Plätzen sehr sicher, fast jede/r Vierte fühlt sich ziemlich sicher. Bei Dunkelheit auf öffentlichen Plätzen ist der Anteil an Befragten, die sich wenig oder gar nicht sicher fühlen, mit insgesamt 33% am größten. Im Straßenverkehr der Wohngemeinde fühlen sich 37% der Befragten sehr und 50% ziemlich sicher.

Abbildung 15: Subjektives Sicherheitsempfinden in der Wohngemeinde



Des Weiteren wird das subjektive Sicherheitsempfinden der Befragten differenziert nach Geschlecht, Bildung und Alter analysiert (Tabelle 23). Kleinstadtbewohnerinnen fühlen sich mit 93 % in ihrer Heimatgemeinde allgemein am sichersten. Mit 81 % äußern Großstadtbewohnerinnen am wenigsten häufig, dass sie sich allgemein in ihrer Wohngemeinde sicher fühlen. In der Wohnumgebung fühlen sich männliche Kleinstadtbewohner am häufigsten sicher. In Großstädten fühlen sich Männer mit 83 % am wenigsten häufig sicher in ihrer unmittelbaren Wohnumgebung. Jeweils 95 % der Bewohner Wiens sowie kleiner und mittelgroßer Städte fühlen sich in ihrer Wohngemeinde untertags auf öffentlichen Plätzen sicher. Wieder sind es Großstadtbewohner, die sich am wenigsten häufig sicher fühlen (84 %). In Städten mittlerer Größe zeigen sich in diesem Zusammenhang geschlechtsspezifische Differenzen: mit 86 zu 95 % fühlen sich Frauen auf öffentlichen Plätzen weniger sicher als Männer.

77 % der Kleinstadtbewohner fühlen sich bei Dunkelheit auf öffentlichen Plätzen sicher. Demgegenüber geben lediglich 46 % der Befragten Großstadtbewohnerinnen an, dass sie sich bei Dunkelheit an öffentlichen Plätzen sicher fühlen. In mittelgroßen und großen Städten sowie in Wien fühlen sich Männer signifikant häufiger sicher als Frauen. Mit 91 % fühlen sich Großstadtbewohner im Straßenverkehr am häufigsten und Bewohner mittelgroßer Städte (81 %) am wenigsten häufig sicher. In Großstädten existieren geschlechtsspezifische Differenzen: mit 91 zu 82 % fühlen sich Männer sicherer als Frauen.

Tabelle 23: Subjektives Sicherheitsempfinden in der Wohngemeinde nach Gemeindegröße und Geschlecht

	M/ Klein- stadt	W/ Klein- stadt	M/ mittl. Stadt	W/ mittl. Stadt	M/ Groß- stadt	W/ Groß- stadt	M/ Wien	W/ Wien	Gesamt
In der Wohngemeinde allgemein	89	93	86	90	86	81	87	88	88
In der Wohnumgebung	94	91	87	86	83	86	90	89	89
Untertags auf öffentlichen Plätzen	95	94	95	86	84	88	95	91	92
Bei Dunkelheit auf öffentlichen Plätzen	77	67	69	52	63	46	61	54	62
Im Straßenverkehr	89	87	81	83	91	82	89	88	87

Quelle: SORA, Angaben in %, Nennungen sehr und ziemlich sicher, n=1054.

Differenziert nach Bildungsabschluss zeigt sich, dass sich KleinstadtbewohnerInnen mit Maturaabschluss in allen Bereichen am häufigsten sicher fühlen (Tabelle 24). Im Unterschied dazu geben GroßstadtbewohnerInnen ohne abgeschlossene Matura am wenigsten häufig an, dass sie sich in der Wohngemeinde allgemein, in ihrer direkten Wohnumgebung, sowie zu unterschiedlichen Tageszeiten auf öffentlichen Plätzen sicher fühlen. In mittelgroßen Städten fühlen sich Befragte ohne Matura im Straßenverkehr am wenigsten häufig sicher (79%).

Unabhängig von der Stadtgröße fühlen sich Befragte mit Maturaabschluss zumindest sicherer als Befragte ohne Maturaabschluss. Besonders deutlich werden diese Unterschiede im Zusammenhang mit dem Sicherheitsempfinden bei Dunkelheit auf öffentlichen Plätzen: in Kleinstädten fühlen sich 94% der Befragte mit Maturaabschluss und 66% der Befragten ohne Maturaabschluss sicher. In größeren Städten sinkt das Sicherheitsempfinden der Befragten. Lediglich 77% der Wienerinnen mit Matura und 44% der Wienerinnen ohne Matura fühlen sich in ihrer Wohngemeinde bei Dunkelheit auf öffentlichen Plätzen sicher.

Tabelle 24: Subjektives Sicherheitsempfinden in der Wohngemeinde nach Gemeindegröße und Bildung

	ohne Matura/ Klein- stadt	mit Matura/ Klein- stadt	ohne Matura/ mittl. Stadt	mit Matura/ mittl. Stadt	ohne Matura/ Groß- stadt	mit Matura/ Groß- stadt	ohne Matura/ Wien	mit Matura/ Wien	Gesamt
In der Wohngemeinde allgemein	89	99	85	96	81	87	84	94	88
In der Wohnumgebung	91	100	84	93	82	91	85	96	89
Untertags auf öffentlichen Plätzen	94	99	89	93	84	91	91	96	92
Bei Dunkelheit auf öffentlichen Plätzen	66	94	53	79	43	75	44	77	62
Im Straßenverkehr	85	96	79	89	84	91	86	91	87

Quelle: SORA, Angaben in %, Nennungen sehr und ziemlich sicher, n=1054.

Betrachtet man das subjektive Sicherheitsempfinden der Befragten differenziert nach Gemeindegröße und Alter, zeigt sich, dass sich Befragte unter 45 Jahren in ihrer Wohngemeinde sicherer fühlen als ältere Befragte (Tabelle 25). In der Wohngemeinde fühlen sich Befragte bis 44 Jahre aus mittelgroßen Städten am sichersten. In der unmittelbaren Wohnumgebung, auf öffentlichen Plätzen sowie im Straßenverkehr geben KleinstadtbewohnerInnen unter 45 Jahren am häufigsten an, dass sie sich sicher fühlen. In Großstädten fühlen sich ältere Befragte mit 88 zu 82% bzw. 90 zu 83% im Straßenverkehr und in der

Wohnumgebung sicherer als jüngere Befragte. Unabhängig von der Größe der Heimatstadt fühlen sich Befragte bis 44 Jahre bei Dunkelheit auf öffentlichen Plätzen sicherer als Befragte über 44 Jahre. Lediglich 42% der WienerInnen über 44 Jahre fühlen sich in der Stadt bei Dunkelheit auf öffentlichen Plätzen sicher.

Tabelle 25: Subjektives Sicherheitsempfinden in der Wohngemeinde nach Gemeindegröße und Alter

	bis 44 Klein- stadt	45 + Klein- stadt	bis 44 mittl. Stadt	45 + mittl. Stadt	bis 44 Groß- stadt	45 + Groß- stadt	bis 44 Wien	45 + Wien	Gesamt
In der Wohngemeinde allgemein	94	89	95	82	85	81	93	81	88
In der Wohnumgebung	94	91	92	82	82	88	93	86	89
Untertags auf öffentlichen Plätzen	97	93	92	88	84	88	95	90	92
Bei Dunkelheit auf öffentlichen Plätzen	83	62	77	44	58	48	72	42	62
Im Straßenverkehr	94	81	88	75	83	90	88	88	87

Quelle: SORA, Angaben in %, Nennungen sehr und ziemlich sicher, n=1054.

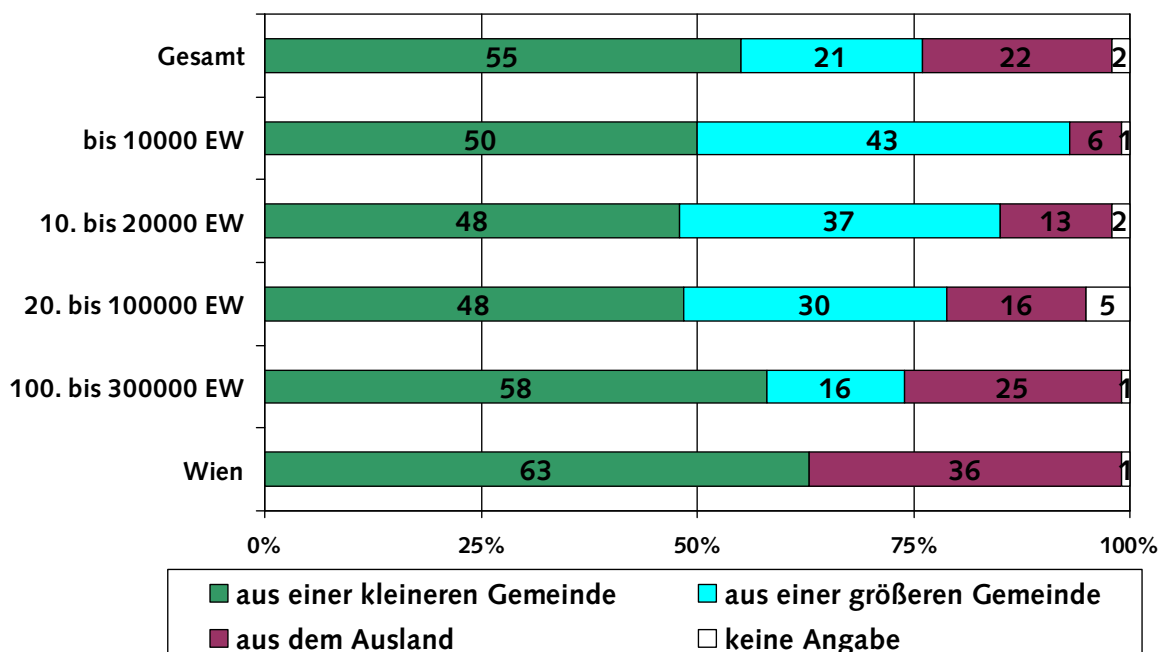
6 Zuwanderungsgründe in österreichische Städte

Dieses Kapitel befasst sich mit der Herkunft der Befragten vor dem Zuzug in die heutige Wohngemeinde sowie den Gründen für die Zuwanderung. Die Zuwanderungsgründe werden anschließend differenziert nach Wohnstadtgröße, Geschlecht, Bildung und Alter untersucht.

Insgesamt ist etwas mehr als die Hälfte der Befragten (55%) aus einer kleineren Gemeinde zugezogen, 21% haben vorher in einer größeren Gemeinde gewohnt (Abbildung 16). Etwa ein Fünftel der Befragten (22%) stammt aus dem Ausland.

Je geringer die Gemeindegröße der aktuellen Wohngemeinde, desto größer der Anteil an Befragten, die aus einer größeren Gemeinde zugezogen sind. In Gemeinden bis 10.000 EinwohnerInnen stammen 43% der befragten BewohnerInnen aus einer größeren Gemeinde. In Gemeinden mit 100.000 bis 300.000 EinwohnerInnen sind 16% aus einer größeren Gemeinde zugezogen. Der Anteil an ausländischen Zuwanderern und ZuwanderInnen steigt mit zunehmender EinwohnerInnenzahl. Dieser liegt in Gemeinden mit bis 10.000 EinwohnerInnen bei 6%. Unter den befragten WienerInnen sind 36% aus dem Ausland zugezogen. Rund die Hälfte der Befragten hat vor dem jetzigen Wohnort in einer kleineren Gemeinde gelebt. In Gemeinden mit 100.000 bis 300.000 EinwohnerInnen stammen 58% aus einer kleineren Gemeinde. Unter WienerInnen ist der Anteil an Befragten, die aus einer kleineren Gemeinde zugezogen sind, mit 63% am größten.

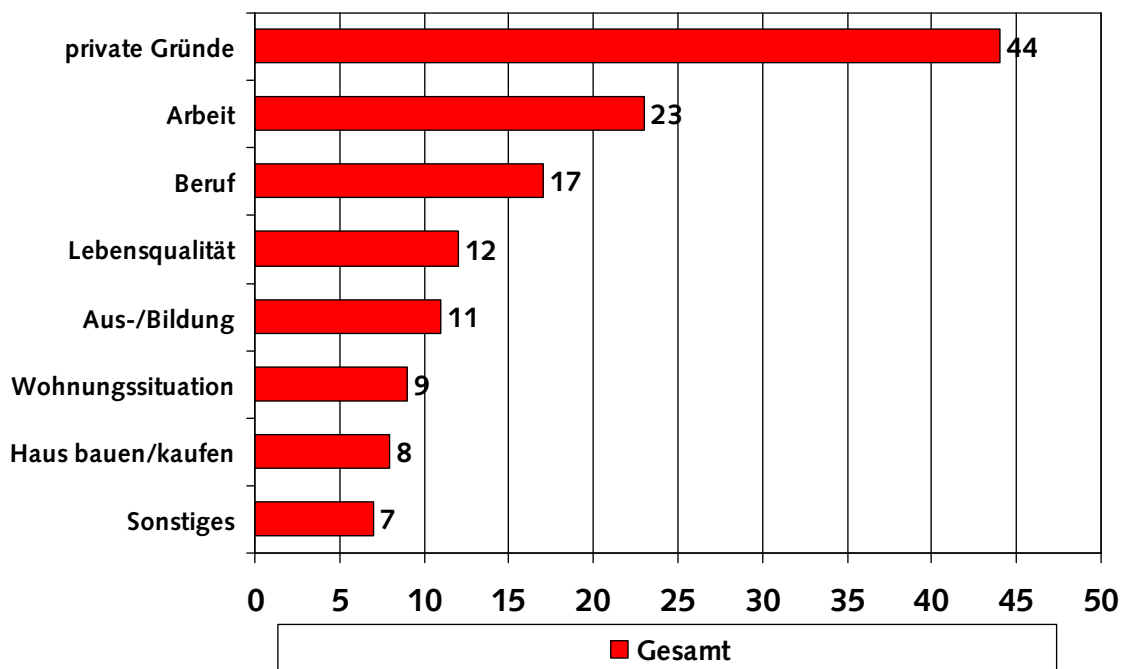
Abbildung 16: Herkunft der Befragten vor Leben in der Wohngemeinde nach Gemeindegröße



Befragt nach den persönlichen Zuwanderungsgründen, antworten 44%, dass private Gründe ausschlaggebend für den Umzug in die heutige Wohngemeinde gewesen sind (Abbildung 17). 23 bzw. 17% nennen die Arbeit bzw. den Beruf als Beweggrund, 12% geben an, dass die Lebensqualität ein ausschlaggebender Grund für den Umzug in die aktuelle Wohngemeinde gewesen ist. Als weitere Gründe werden von den Befragten Ausbildung (11%), Wohnungssituation (9%) oder der Kauf oder Bau eines Hauses (8%) genannt.

Zuwanderungsgründe, wie etwa eine allgemeine Veränderung (4%), die Reize bzw. Vorteile einer Stadt (2%), soziale Angebote in der neuen Wohngemeinde (1%) sowie Verkehrsanbindungen (1%) waren für die Befragten nur in Einzelfällen ausschlaggebend für einen Umzug.

Abbildung 17: Zuwanderungsgründe in Prozent



Die wichtigsten Zuwanderungsgründe werden nun differenziert nach Gemeindegröße und Geschlecht, Gemeindegröße und Bildung sowie Gemeindegröße und Alter dargestellt (Tabelle 26).

Private Gründe werden in Kleinstädten, mittelgroßen Städten und Wien häufiger von Frauen als von Männern als ausschlaggebender Zuwanderungsgrund genannt (Tabelle 26). Die Arbeit war mit jeweils 34% für GroßstadtbewohnerInnen sowie Bewohner mittelgroßer Städte am häufigsten bedeutsam für einen Umzug. Mit Ausnahme von GroßstadtbewohnerInnen war die Arbeit für Männer häufiger ein Zuwanderungsgrund als für Frauen. Bewohner mittelgroßer Städte nennen mit 42% am häufigsten den Beruf als

Zuwanderungsgrund. Dieser Grund wird ebenso vermehrt von männlichen Befragten angegeben.

Die Lebensqualität in der Zuzugsgemeinde wird in Kleinstädten (14 zu 8%) und mittelgroßen (19 zu 11%) Städten häufiger von Männern als Zuwanderungsgrund angegeben. Eine Aus- oder Weiterbildung wird mit 19 zu 9 % in mittelgroßen Städten sowie 19 zu 14% in Wien, ebenso häufiger von Männern als von Frauen genannt. In Kleinstädten und mittelgroßen Städten wird von den Bewohnern weiters von 16 bzw. 18% die Wohnungssituation als ausschlaggebender Zuwanderungsgrund genannt. 17% der BewohnerInnen einer Kleinstadt nennen einen Hauskauf oder Hausbau als Zuwanderungsgrund. In mittelgroßen Städten wird dies von 12% der Männer als Zuzugsgrund genannt.

Tabelle 26: Zuwanderungsgründe nach Gemeindegröße und Geschlecht

	M/ Klein- stadt	W/ Klein- stadt	M/ mittl. Stadt	W/ mittl. Stadt	M/ Groß- stadt	W/ Groß- stadt	M/ Wien	W/ Wien	Gesamt
private Gründe	34	64	25	53	45	42	34	40	44
Arbeit	27	20	34	15	34	34	24	15	23
Beruf	19	17	42	26	34	9	10	5	17
Lebensqualität	14	8	19	11	11	9	16	12	12
Aus-/Bildung	3	-	19	9	18	16	19	14	11
Wohnungssituation	16	7	18	9	-	2	11	7	9
Haus bauen/kaufen	17	17	12	7	-	-	4	-	8
Sonstiges	9	2	15	-	5	4	3	17	7

Quelle: SORA, Angaben in %, n=1054.

In Großstädten und in Wien werden private Gründe mit 52 zu 29 sowie 42 zu 30% von Befragten ohne Maturaabschluss häufiger als Zuwanderungsgrund angegeben (Tabelle 27). In Städten mittlerer Größe geben Befragte mit Maturaabschluss häufiger diesen Zuzugsgrund an (46 zu 40%). Arbeit und Beruf werden in mittelgroßen und großen Städte häufiger von BewohnerInnen ohne Maturaabschluss als Umzugsgrund genannt.

In Großstädten und in Wien nennen Befragte ohne Matura die Lebensqualität häufiger als Zuwanderungsgrund als Befragte mit abgeschlossener Matura. Demgegenüber war die Lebensqualität in Kleinstädten häufiger für Befragte mit abgeschlossener Matura ausschlaggebend für den Umzug in die aktuelle Wohngemeinde. Eine Aus- oder Weiterbildung wird von KleinstadtbewohnerInnen nur vereinzelt als Zuwanderungsgrund angegeben. In mittelgroßen (24%) und großen Städten (37%) sowie in Wien (38%) ist eine Aus- oder Weiterbildung für Befragte mit abgeschlossener Matura ein häufig

genannter Zuzugsgrund. In mittelgroßen Städten nennen 15% der Befragten ohne Maturaabschluss und 4% der Befragten mit Maturaabschluss die Wohnungssituation als Zuwanderungsgrund. Befragte mit abgeschlossener Matura geben demgegenüber mit 21 zu 2% häufiger an, aufgrund eines Hauses in die Wohngemeinde gezogen zu sein. Auch in Wien nennen 5% der Befragten mit Maturaabschluss den Kauf oder das Bauen eines Hauses als ausschlaggebenden Umzugsgrund (Tabelle 27).

Tabelle 27: Zuwanderungsgründe nach Gemeindegröße und Bildung

	ohne Matura/ Klein- stadt	mit Matura/ Klein- stadt	ohne Matura/ mittl. Stadt	mit Matura/ mittl. Stadt	ohne Matura/ Groß- stadt	mit Matura/ Groß- stadt	ohne Matura/ Wien	mit Matura/ Wien	Gesamt
private Gründe	52	51	40	46	52	29	42	30	44
Arbeit	22	22	30	8	39	26	20	18	23
Beruf	17	19	37	25	25	13	5	9	17
Lebensqualität	8	17	13	17	15	-	17	8	12
Aus-/Bildung	1	2	7	24	4	37	-	38	11
Wohnungssituation	10	12	15	4	-	3	9	9	9
Haus bauen/kaufen	17	17	2	21	-	-	-	5	8
Sonstiges	8	-	6	4	4	3	14	6	7

Quelle: SORA, Angaben in %, n=1054.

Differenziert nach Gemeindegröße und Alter, zeigt sich folgendes Bild: in Kleinstädten und Wien geben mit 60 zu 48% bzw. 40 zu 33% häufiger jüngere Befragte an, dass sie aufgrund privater Gründe in die aktuelle Wohngemeinde gezogen sind (Tabelle 28). Die Arbeit wird in Kleinstädten mit 26 zu 21% häufiger von Befragten bis 44 Jahre als Zuwanderungsgrund genannt. In Wien und mittelgroßen Städten nennen Befragte über 45 Jahre häufiger diesen Zuwanderungsgrund. Der Beruf wird in kleinen und mittelgroßen Städten häufiger von Befragten über 45 Jahre als Zuwanderungsgrund angegeben.

Die Lebensqualität in der aktuellen Wohngemeinde wird in Kleinstädten häufiger von älteren Befragten als ausschlaggebender Zuzugsgrund angegeben (12 zu 7%). Unter WienerInnen wird Lebensqualität häufiger von jüngeren Befragten genannt (15 zu 10%). Mit 38 zu 2% war eine Aus- oder Weiterbildung vor allem für GroßstadtbewohnerInnen unter 45 Jahre ausschlaggebend für den Umzug in die heutige Wohngemeinde. Die Wohnungssituation wird in mittelgroßen Städten häufiger von älteren Befragten (16 zu 7%) als Zuwanderungsgrund genannt. In Wien nennen BewohnerInnen bis 44 Jahre diesen Zuwanderungsgrund mit 11 zu 5% etwas häufiger. Weiters zeigen sich

altersspezifische Differenzen beim Erwerb oder Bau eines Hauses: mit 18 zu 2% wird dieser Zuwanderungsgrund in mittelgroßen Städten überwiegend von jüngeren Befragten genannt (Tabelle 28).

Tabelle 28: Zuwanderungsgründe nach Gemeindegröße und Alter

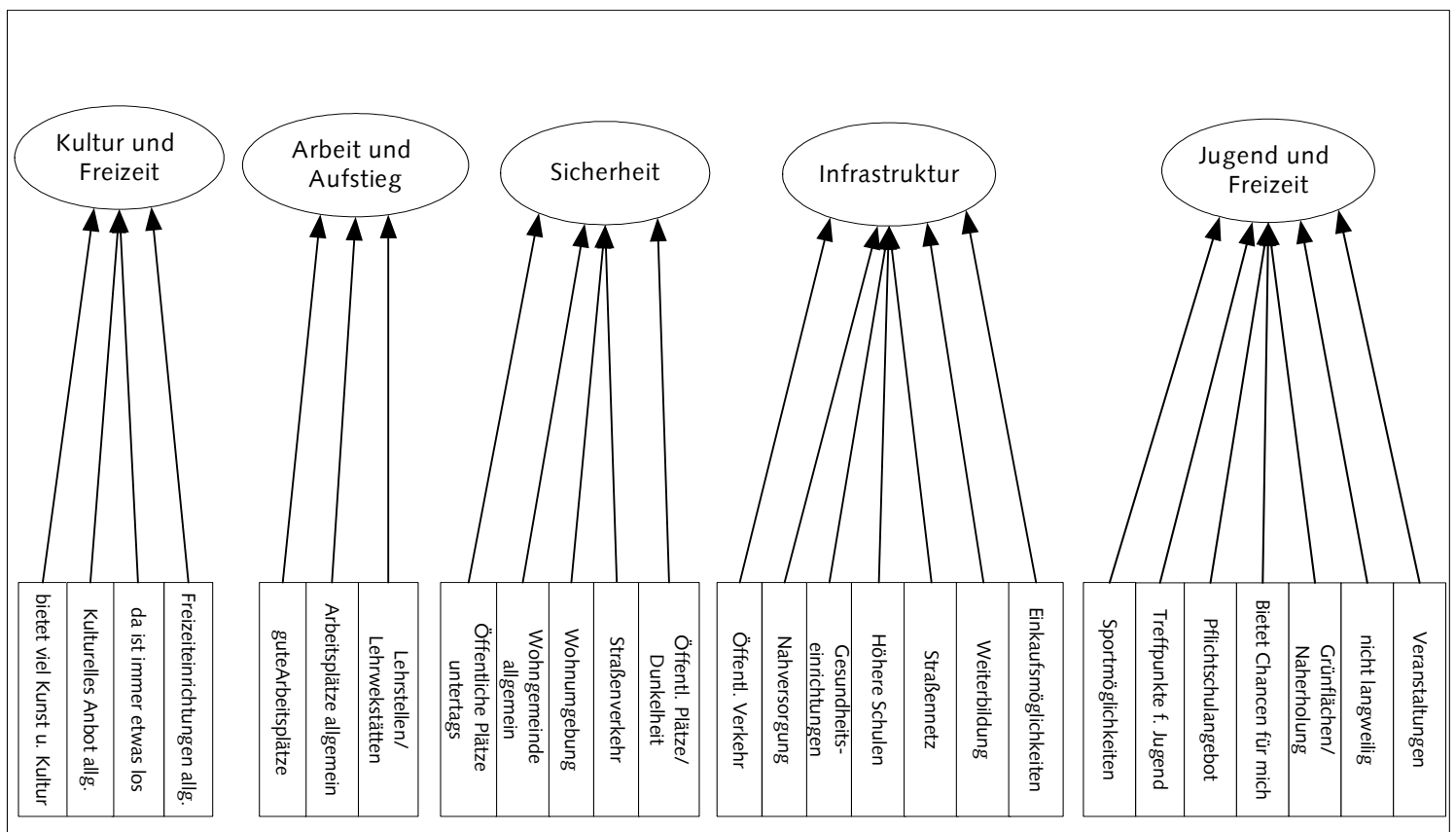
	bis 44 Klein- stadt	45 + Klein- stadt	bis 44 mittl. Stadt	45 + mittl. Stadt	bis 44 Groß- stadt	45 + Groß- stadt	bis 44 Wien	45 + Wien	Gesamt
private Gründe	60	48	43	40	41	44	40	33	44
Arbeit	26	21	7	31	32	35	15	25	23
Beruf	10	21	18	42	24	20	6	9	17
Lebensqualität	7	12	14	14	12	8	15	10	12
Aus-/Bildung	2	1	14	12	38	2	15	17	11
Wohnungssituation	9	12	7	16	-	2	11	5	9
Haus bauen/kaufen	16	18	18	2	-	-	2	3	8
Sonstiges	5	6	7	6	3	4	10	12	7

Quelle: SORA, Angaben in %, n=1054.

7 Wohlfühlfaktoren und Lebenszufriedenheit

Kernpunkt dieser Analyse war die Identifikation von Einflussfaktoren auf die Lebenszufriedenheit von StadtbewohnerInnen. Dazu wurde eine Faktorenanalyse durchgeführt, die die Items des Befragungsinstrumentes bündelt. Auf dieser Basis können „Überthemen“ generiert werden. Das Ergebnis dieser Faktorenanalyse wird im Folgenden erläutert und mit Abbildungen ergänzt.

Abbildung 18: Städtebarometer 2009, Lebensgefühlsfaktoren I



Der erste Faktor wurde als Überthema „**Kultur und Freizeit**“ identifiziert. Die Bewertung des kulturellen Angebotes allgemein sowie die Zustimmung zu den Aussagen „bietet viel Kunst und Kultur“ bündeln sich hier mit der Bewertung des Angebotes an Freizeiteinrichtungen allgemein sowie mit der Einschätzung, dass in der Heimatstadt „immer etwas los sei“.

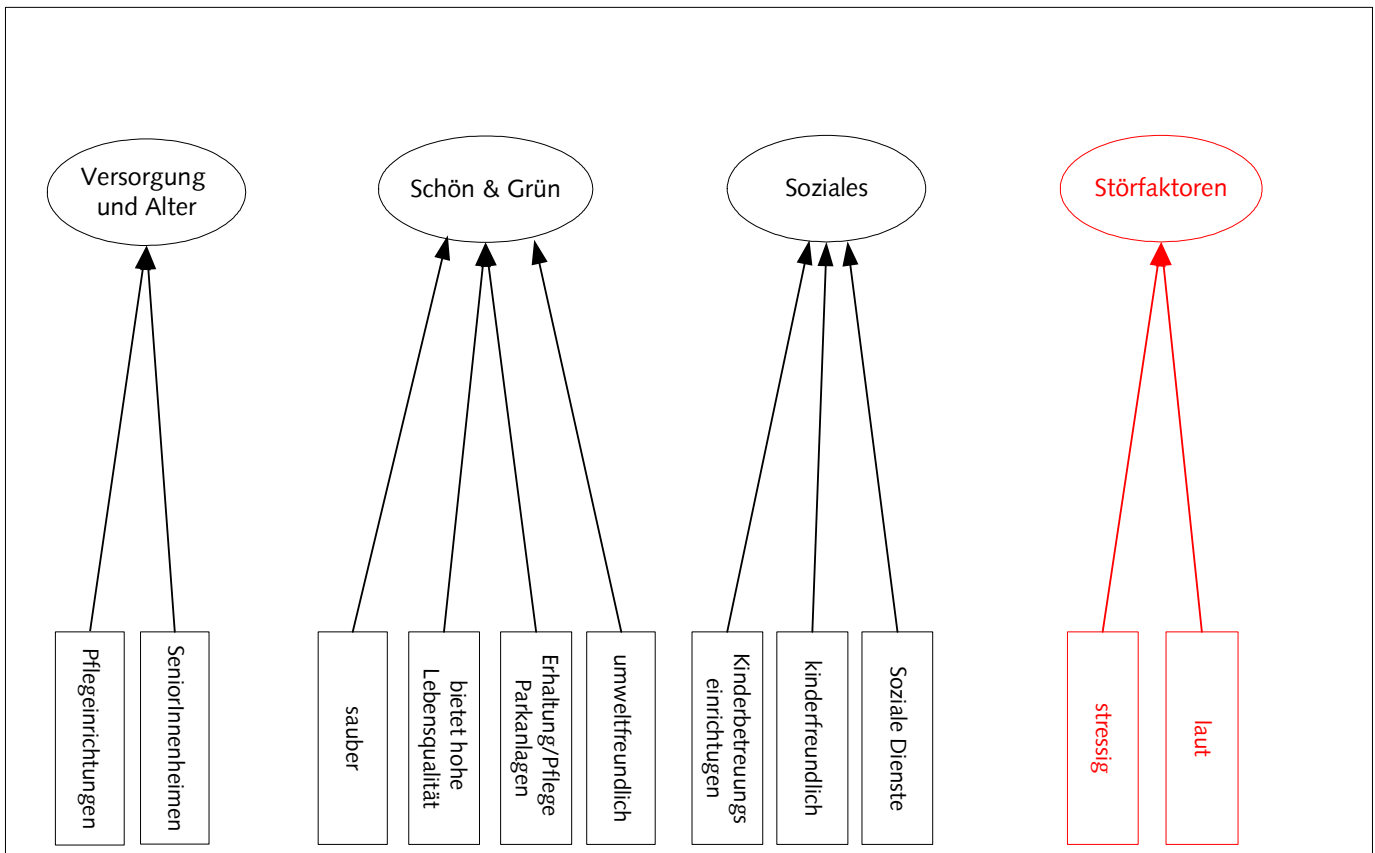
Faktor und damit Überthema 2 lässt sich mit vortrefflich mit den Schlagwörtern „**Arbeit und Aufstieg**“ betiteln. Die Einschätzung des Arbeitsplatzangebotes mit der Verfügbarkeit von „guten Arbeitsplätzen“ und dem Anbot von Lehrstellen und Lehrwerkstätten geben diesem Faktor seinen Rahmen.

Das Thema **Sicherheit**, der dritte Faktor, ist stark durch das subjektive Sicherheitsempfinden in der Wohngemeinde bzw. Wohnumgebung und auf deren öffentlichen Plätzen untertags und bei Nacht konstituiert. Erweitert wird dieser Faktor um die empfundenen Sicherheit im Straßenverkehr.

Faktor 4 steht für das Metathema „**Infrastruktur**“. Der thematische Rahmen spannt sich hier von der Bewertung der Angebotsqualität der Nahversorgung, Einkaufsmöglichkeiten über die die Einschätzung des Angebotes an höheren Schulen und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie Gesundheitseinrichtungen bis hin zur Zufriedenheit mit dem öffentlichem Verkehr und dem Zustand des Straßennetzes in der Heimatstadt.

Faktor 5 lässt sich unschwer als Überthema „**Jugend und Freizeit**“ klassifizieren. Hier bündeln sich die die Zufriedenheit mit dem Pflichtschulangebot, den Sportmöglichkeiten, jugendgerechten Treffpunkten und Veranstaltungen sowie Grünflächen und Naherholungsgebieten mit den Assoziationen „meine Heimatstadt ist nicht langweilig“ und „bietet Chancen für mich“ (Abbildung 18).

Abbildung 19: Städtebarometer 2009 Lebensgefühlfaktoren II



„**Versorgung und Alter**“ bildet die thematische Klammer für den sechsten Faktor. In diesem bündelt sich die subjektive Zufriedenheit mit dem kommunalen Angebot an SeniorInnenheimen und Pflegeeinrichtungen (Abbildung 19).

Die Zufriedenheit mit der Erhaltung und Pflege der Parkanlagen, sowie die Zuschreibungen „umweltfreundlich“, „bietet hohe Lebensqualität“ sowie „sauber“ bilden den sechsten Faktor, welcher daher trefflich mit den Worten „**Schön & Grün**“ umschrieben werden kann. (Abbildung 19).

Die Bewertung des Angebotes an Sozialen Diensten und Kinderbetreuungseinrichtungen sowie die Assoziation „kinderfreundlich“ mit der Heimatstadt bündeln sich im achten Faktor, der somit das Metathema „**Soziales**“ repräsentiert.

Als wesentliche **Störfaktoren**, die kommunale Lebensqualität beeinträchtigen, konnten im Rahmen dieses Analyseschrittes die Zuschreibungen „laut“ und „stressig“ zur Wohnumgebung identifiziert werden.

Um die stärksten Einflussfaktoren auf die allgemeine Lebenszufriedenheit bzw. auf das allgemeine Wohngefühl in Österreichs Städten zu identifizieren, wurden

unter Anwendung der linearen Regression statistische Modelle gerechnet (Abbildung 20 und Abbildung 21).

Abbildung 20: Allgemeine Lebenszufriedenheit, Einflussfaktoren

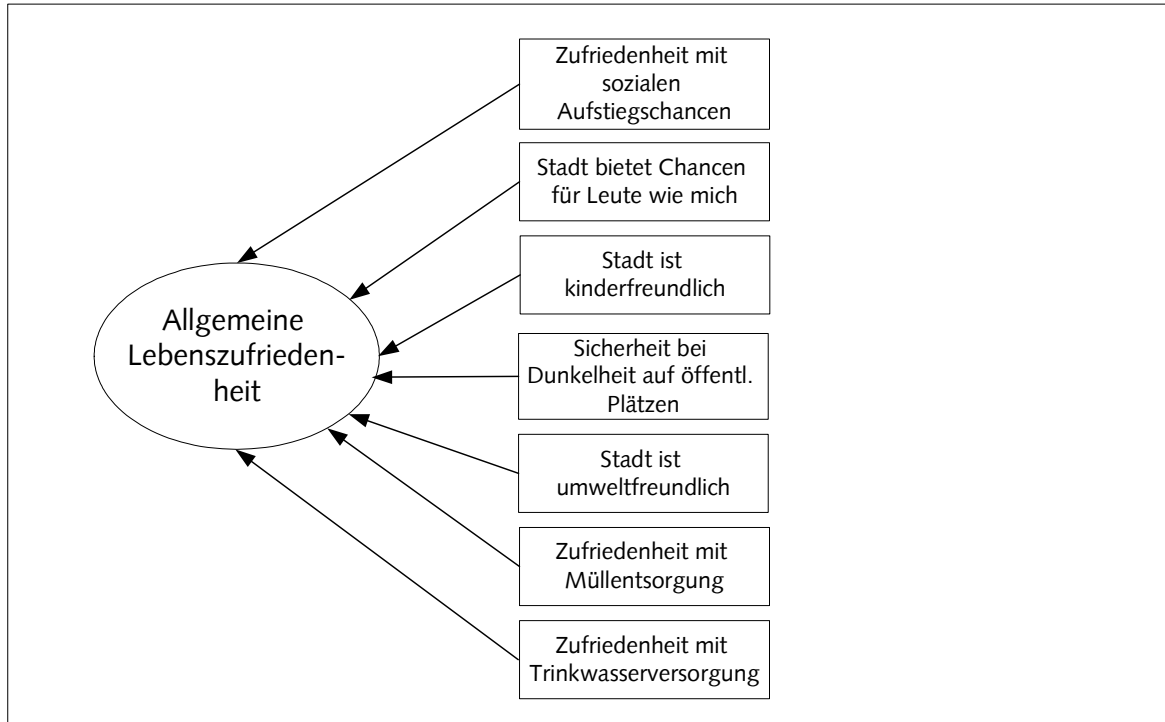
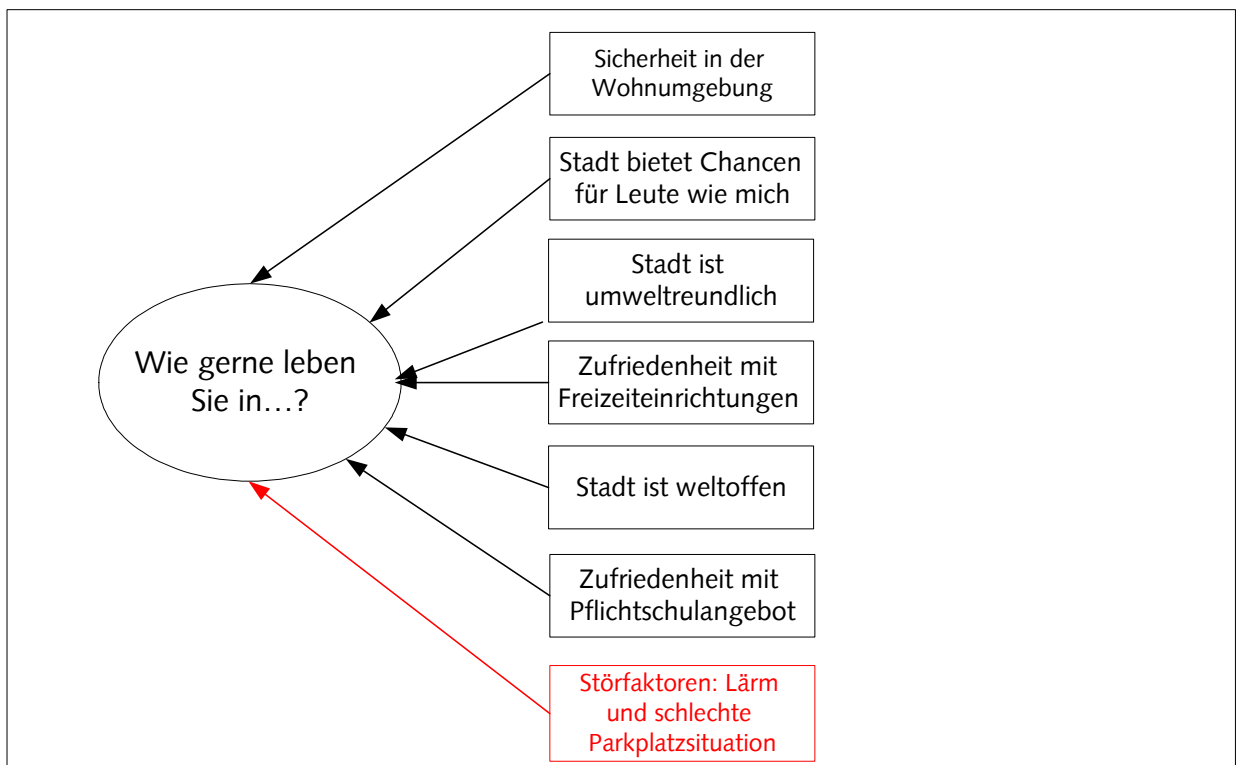


Abbildung 21: Wohngefühl in Österreichs Städten, Einflussfaktoren



Betrachtet man diese beiden Modelle gemeinsam, können die identifizierten Einflussfaktoren folgenden Bereichen zugeordnet werden:

- Arbeit und Aufstiegschancen (Arbeitsplätze, Lehrstellen, Aufstiegschancen usw.)
- Chancen und Räume für Jugendliche (Treffpunkte für Jugendliche, Chancen, Veranstaltungen usw.)
- Angebote für Kinder (Kinderfreundlichkeit und Kinderbetreuungseinrichtungen)
- Sicherheit (in der Wohnumgebung, auf öffentlichen Plätzen usw.)
- Stadtbild und Grünräume (Parks, Stadtbild, Umweltfreundlichkeit etc.)
- Grundelemente der Daseinsvorsorge (Müllentsorgung, Trinkwasser, etc.)
- Kultur und Freizeit

Als hauptsächlicher Störfaktor, der die subjektiv empfundene Lebensqualität in Österreichs Städten mindert, konnte **Lärm** identifiziert werden.

8 Zusammenfassung der Studienergebnisse und Implikationen für die Öffentlichkeitsarbeit des Städtebundes

8.1 Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse

Die österreichischen Städte bieten hohe Lebensqualität und bedarfsgerechte kommunale Dienstleistungen

Annähernd 9 von 10 Befragten bescheinigen ihrer Stadt hohe Lebensqualität. Besonders zufrieden sind die StadtbürgerInnen mit dem kulturellen Angebot sowie der Sauberkeit in den österreichischen Städten. Zudem werden diesen in hohem Ausmaß die Attribute umweltfreundlich und seniorenfreundlich zugeschrieben sowie, dass ihre Heimatstadt eine hohe Lebensqualität bietet. Die Meinungen, dass Österreichs Städte weltoffen sind und in diesen Städten „immer etwas los ist“ sowie „Chancen für Leute wie mich bietet“ teilt ebenfalls eine deutliche Mehrheit der Befragten.

Das Angebot an kommunalen Dienstleistungen wird ebenfalls als bedarfsgerecht eingestuft. Hierbei äußern die befragten StadtbürgerInnen die höchste Zufriedenheit mit der Trinkwasserversorgung, dem Angebot an Gesundheitseinrichtungen sowie der Müllentsorgung. Das Parkplatzangebot sowie die Möglichkeiten zur Mitbestimmung werden hingegen skeptischer betrachtet, jeweils jede/r vierte/r Befragte ist mit den kommunalen Angeboten in diesem Bereichen unzufrieden.

Kommunale Dienstleistungen in öffentlicher Hand

Die überwiegende Mehrheit der befragten BürgerInnen österreichischer Städte ist der Meinung, dass kommunale Dienstleistungen nicht an private Anbieter ausgelagert werden sollen. Am stärksten lässt sich diese Präferenz bei Trinkwasserversorgung, Gesundheitseinrichtungen, Soziale Dienste sowie Müllentsorgung ablesen. Mehr als 8 von 10 Befragten wollen, dass spezifische Dienstleistungen in diesen Bereichen in der Hand der Gemeinde bleiben. Die hohe Präferenz für die öffentliche Hand – selbst bei Dienstleistungsfeldern in denen neben öffentlichen Anbietern bereits private Organisationen tätig sind (z.B. Kinderbetreuungseinrichtungen, Seniorenheime, Pflegeeinrichtungen) – legt den Schluss nahe, dass hier auch der Wunsch nach einer leistungsfähigen öffentlichen Hand, die Angebot und Preise in diesen Bereichen „steuert“, besteht.

Hohe Zufriedenheit mit der sozialen Situation und hohes Sicherheitsempfinden untertags

Knapp 9 von 10 befragte BürgerInnen in Österreichs Städten sind mit ihrer familiären Situation, mit ihrer Lebenssituation insgesamt, ihrem Gesundheitszustand sowie ihrer hauptsächlichen Tätigkeit in Beruf, Schule oder Haushalt zufrieden. Hohe Zufriedenheiten herrschen auch im Bereich der sozialen Sicherheit sowie den Freizeitaktivitäten vor. Im Vergleich am unzufriedensten sind die Befragten mit ihren Lern- und Weiterbildungsaktivitäten.

Hinsichtlich der Zukunftserwartungen der StadtbewohnerInnen fällt – vor allem in Kleinstädten – die ausgeprägte Skepsis der Jungen auf, in Zukunft über eine ausreichende Pension verfügen zu können.

Das Sicherheitsempfinden in österreichischen Städten allgemein, auf öffentlichen Plätzen allgemein sowie im Straßenverkehr kann als ausgesprochen hoch bezeichnet werden. Das subjektive Sicherheitsgefühl sinkt jedoch hinsichtlich öffentlicher Plätze bei Nacht – ein Drittel der Befragten fühlt sich hier unsicher. Das subjektive Sicherheitsempfinden steht im Zusammenhang mit Alter, Geschlecht und Bildung und ist unabhängig von der Stadtgröße erkennbar. Frauen fühlen sich nächtens unsicherer als Männer, ältere Personen unsicherer als jüngere und Personen ohne höheren Bildungsabschluss fühlen sich unsicherer als jene mit Matura oder Hochschulabschluss. Der beobachtete Zusammenhang zwischen Alter und Bildung der Befragten und dem Sicherheitsempfinden legt den Schluss nahe, dass dieses weniger durch tatsächlich durchlebte Bedrohungsszenarien, als vielmehr durch die – im hohen Ausmaß unreflektiert – geführte mediale Sicherheitsdebatte beeinflusst wird.

Zuwanderung in Österreichs Städten: Privates, Beruf, Bildung und Steigerung der Lebensqualität

Private Gründe wie z.B. die Gründung eines gemeinsamen Haushaltes etc. werden von Zuwanderern in österreichische Städte als häufigstes Zuwanderungsmotiv genannt. Weitere wesentliche Gründe sind Arbeit und Beruf, Bildung und Ausbildung sowie die Steigerung der Lebensqualität allgemein

8.2 Implikationen für die Öffentlichkeitsarbeit des österreichischen Städtebundes

Auf Basis der Analyseschritte Faktorenanalyse und Regressionsanalyse (Kap. 7) können unter Berücksichtigung der Erkenntnisse aus den deskriptiven Analysen (Kap. 1 bis 6) Hebelpunkte offengelegt werden, die dazu geeignet sind das latente Bewusstsein über die Vorzüge des Stadtlebens in ein manifestes offenes „städtisches Selbstbewusstsein“ umzuwandeln.

Arbeit und Aufstieg

Das Angebot an (guten) Arbeitsplätzen bzw. Lehrstellen ist nicht nur ein wesentliches Zuwanderungsmotiv in den städtischen Raum, sondern stellt in Verbund mit dem damit erhofften sozialen Aufstieg einen wesentlichen Bestandteil des Lebensgefühls in Österreichs Städten dar.

In der Kommunikation empfiehlt sich daher die Begriffe Arbeitsplätze und Aufstiegschancen konsequent miteinander zu verbinden.

Chancen und Räume für Jugendliche

Innerhalb dieses thematischen Feldes verbindet sich die Bewertung von konkreten kommunalen Dienstleistungen, wie dem Angebot an jugendgerechten Treffpunkten, Sportmöglichkeiten oder Pflichtschulen, mit der Wahrnehmung „meine Heimatstadt bietet Chancen für mich“. Diese Wahrnehmung hat wiederum einen messbaren Einfluss auf die allgemeine Lebenszufriedenheit in Österreichs Städten.

Die Kommunikation der Leistungen und Angebote, vor allem auch der ggf. bestehende Konzepte zu deren Verbesserung ist somit ein Hebel, der geeignet ist das latente Bewusstsein über die Vorzüge des Lebens in Österreichs Städten in ein offenes Selbstbewusstsein als Städterinnen und Städter umzuwandeln.

Kommunale Dienstleistungen und Infrastruktur

Die kommunale Versorgungssicherheit mit grundlegenden Angeboten der Daseinsvorsorge wie z.B. Trinkwasser, Müllentsorgung, Verkehrsinfrastruktur etc. ist ebenfalls ein bedeutender Einflussfaktor auf die allgemeine Lebenszufriedenheit in österreichischen Städten. Darüber hinausgehend stellen die verschiedenen kommunalen Infrastrukturangebote (höhere Schulen und Weiterbildungsmöglichkeiten, Gesundheitseinrichtungen, Einkaufsmöglichkeiten und Nahversorgung etc.) einen wichtigen Teil des Lebensgefühls in Österreichs Städten dar. Die konsequente Sichtbarmachung der diesbezüglichen Vorteile des

Stadtlebens ist somit ausgezeichnet geeignet um ein selbstbewusstes Bild von Österreichs Städten in der öffentlichen Wahrnehmung zu malen.

Angebote für Kinder

Die Wahrnehmung der Heimatstadt als „kinderfreundlich“ ist ein bedeutender Einflussfaktor auf die Bewertung der allgemeinen Lebensqualität in österreichischen Städten. Der Kommunikation der diesbezüglichen städtischen Vorteile sollte daher im Rahmen eines kommunikativen Gesamtkonzepts ebenfalls hohe Bedeutung beigemessen werden.

Stadtbild und Grünräume

Die Wahrnehmung der Stadt als „umweltfreundlich“ sowie das Vorhandensein eines attraktives Stadtbildes inkl. gepflegter öffentlicher Plätze und Parkanlagen sind ebenfalls bedeutende Aspekte des Lebensgefühls in Österreichs Städten. Ein effizienter Ansatz für die Öffentlichkeitsarbeit erscheint daher, ein Bild von Österreichs Städten zu zeichnen, dass die soziale Aufstiegschancen in mit Umweltfreundlichkeit und optischer Attraktivität verbindet.

Kultur und Freizeit

Das Thema Kultur und die damit verbundene Bewertung des kulturellen Angebotes in Österreichs Städten sind stark mit dem Aspekt der Freizeitgestaltung verwoben. Die kulturellen Angebote der österreichischen Städte sowie die vielfältigen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten zu kommunizieren heißt somit gleichzeitig das Bild „in meiner Heimatstadt ist immer etwas los“ zu stärken.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Österreichischer Städtebund Frühjahr 2009, Schichtung der Stichprobe	5
Tabelle 2: Identifikation mit Heimatstadt, Österreich und Europa nach Stadtgröße	7
Tabelle 3: ausgewählte Assoziationen mit der Heimatstadt nach Stadtgröße (Angaben in Prozent)	14
Tabelle 4: Zufriedenheit mit ausgesuchten kommunalen Dienstleistungen nach Stadtgröße (Angaben in Prozent)	19
Tabelle 5: Zufriedenheit mit dem kommunalen Dienstleistungsangebot nach Gemeindegröße und Geschlecht	21
Tabelle 6: Zufriedenheit mit dem kommunalen Dienstleistungsangebot nach Gemeindegröße und Bildung	23
Tabelle 7: Zufriedenheit mit dem kommunalen Dienstleistungsangebot nach Gemeindegröße und Alter	24
Tabelle 8: Zufriedenheit mit Mitbestimmungsmöglichkeiten nach Gemeindegröße, Geschlecht, Alter und Bildung in Prozent	25
Tabelle 9: Kommunale Infrastruktur Öffentlich vs. Privat nach Gemeindegröße und Geschlecht	30
Tabelle 10: Kommunale Infrastruktur Öffentlich vs. Privat nach Stadtgröße und Bildung	32
Tabelle 11: Kommunale Infrastruktur Öffentlich vs. Privat nach Gemeindegröße und Alter	34
Tabelle 12: Zufriedenheit mit dem kommunalen Freizeitangebot nach Stadtgröße	36
Tabelle 13: Zufriedenheit mit dem kommunalen Freizeitangebot nach Gemeindegröße und Alter	37
Tabelle 14: Zufriedenheit mit Angebot an Arbeit und Bildung nach Gemeindegröße und Geschlecht	41
Tabelle 15: Zufriedenheit mit Angebot an Arbeit und Bildung nach Gemeindegröße und Bildung	43
Tabelle 16: Zufriedenheit mit Angebot an Arbeit und Bildung nach Gemeindegröße und Alter	44
Tabelle 17: Zufriedenheit mit sozialer Situation nach Gemeindegröße und Geschlecht	52
Tabelle 18: Zufriedenheit mit sozialer Situation nach Stadtgröße und Bildung (Angaben in Prozent)	53
Tabelle 19: Zufriedenheit mit sozialer Situation nach Stadtgröße und Alter (Angaben in Prozent)	54
Tabelle 20: Einschätzung der Zukunftserwartungen nach Gemeindegröße und Geschlecht	56
Tabelle 21: Einschätzung der Zukunftserwartungen nach Gemeindegröße und Bildung	57
Tabelle 22: Einschätzung der Zukunftserwartungen nach Gemeindegröße und Alter	57
Tabelle 23: Subjektives Sicherheitsempfinden in der Wohngemeinde nach Gemeindegröße und Geschlecht	60
Tabelle 24: Subjektives Sicherheitsempfinden in der Wohngemeinde nach Gemeindegröße und Bildung	61
Tabelle 25: Subjektives Sicherheitsempfinden in der Wohngemeinde nach Gemeindegröße und Alter	62
Tabelle 26: Zuwanderungsgründe nach Gemeindegröße und Geschlecht	65

Tabelle 27: Zuwanderungsgründe nach Gemeindegröße und Bildung	66
Tabelle 28: Zuwanderungsgründe nach Gemeindegröße und Alter	67

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Einschätzung der Wohnumgebung nach Gemeindegröße	8
Abbildung 2: Selbsteinschätzung als Land- oder StadtbewohnerIn nach Gemeindegröße	10
Abbildung 3: Gefallen an der Heimatstadt nach Stadtgröße	11
Abbildung 4: Assoziationen mit der Heimatstadt in Prozent	12
Abbildung 5: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen in Österreichs Städten	16
Abbildung 6: Kommunale Infrastruktur: Öffentlich vs. Privat	28
Abbildung 7: Zufriedenheit mit dem kommunalen Freizeitangebot	35
Abbildung 8: Allgemeine Zufriedenheit mit dem Angebot an Bildung und Arbeitsplätzen	39
Abbildung 9: Einschätzung der NachbarInnenschaft nach Gemeindegröße	47
Abbildung 10: Persönlicher Kontakt mit der NachbarInnenschaft nach Gemeindegröße	48
Abbildung 11: Anteil an MigrantInnen in der NachbarInnenschaft nach Gemeindegröße	49
Abbildung 12: Persönliche Zufriedenheit mit der sozialen Situation	50
Abbildung 13: Zukunftserwartungen von österreichischen StadtbürgerInnen	55
Abbildung 14: Bedarfsgerechtigkeit der Einkommen nach Gemeindegröße	58
Abbildung 15: Subjektives Sicherheitsempfinden in der Wohngemeinde	59
Abbildung 16: Herkunft der Befragten vor Leben in der Wohngemeinde nach Gemeindegröße	63
Abbildung 17: Zuwanderungsgründe in Prozent	64
Abbildung 18: Städtebarometer 2009, Lebensgefühlsfaktoren I	68
Abbildung 19: Städtebarometer 2009 Lebensgefühlsfaktoren II	70
Abbildung 20: Allgemeine Lebenszufriedenheit, Einflussfaktoren	71
Abbildung 21: Wohngefühl in Österreichs Städten, Einflussfaktoren	71